

**Stoiber: Zukunftsfonds  
auch für Sudetendeutsche**

(Seite 3)

**Dreithaler muß weiter  
um sein Haus kämpfen**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 12)

## Tschechische Justiz liebt Rechtsradikale: Wieder Freispruch

Die Empörung über den skandalösen Freispruch des Chefs der rechtsradikalen tschechischen Republikaner, Miroslav Sladek, vom Vorwurf der Volksverhetzung durch ein Prager Gericht im Jänner war noch nicht verfliegen, da lieferte die tschechische Justiz vor wenigen Tagen schon den nächsten Beweis für eine fragwürdige Haltung zu den Rechtsextremisten. Nachdem Sladek vor einem Jahr anlässlich des Besuches von Bundeskanzler Helmut Kohl in Prag ausgestoßener Schmähruf („Man kann nur bedauern, daß wir zu wenig Deutsche umgebracht haben“) vom Richter als zulässige und daher nicht strafrechtlich relevante Meinungsäußerung „gewürdigt“ worden war, ließ ein

anderer Richter nun rechtsradikale Pöbeleien gegen eine deutsch-tschechische Gedenkfeier ungesühnt. Ein Verfahren gegen eine Gruppe Rechtsradikaler – darunter auch einige Abgeordnete von Sladeks Republikaner-Partei – wurde eingestellt. Die Extremisten hatten am 31. Juli 1994 die Gedenkveranstaltung auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Theresienstadt gewaltsam verhindert. Das Gericht berief sich in seinem Urteil auf eine von Präsident Václav Havel erst vor kurzem verkündete Amnestie für Bagatelldelikte. Daß gewalttätige Ausschreitungen gegen deutsch-tschechische Versöhnungsaktivitäten überhaupt nur als Bagatelle eingestuft werden können,

liegt auch daran, daß die Randalierer bloß wegen Ruhestörung angeklagt worden waren. Die Polizei in Theresienstadt hatte seinerzeit offenbar nicht einmal eine Ruhestörung festgestellt: Obwohl die Rechtsradikalen die Teilnehmer der Gedenkfeier mit Eiern beworfen, sie als „Mörder und Faschisten“ beschimpft und die mitgebrachten Trauerkränze zertrampelt hatten, schaute die Polizei zu, ohne einzuschreiten. Der Vorsitzende des „Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in Tschechien“, Alfred Bienert, wertete die Gerichtsentscheidung zugunsten der Extremisten angesichts der zunehmenden rassistischen Ausschreitungen als falsches Signal.

### Das Bild der Heimat



Über der Stadt Asch, am 757 Meter hohen Hainberg, steht der Bismarckturm.

GIBT ES „SCHWACHE SEITEN“ im Charakter des tschechischen Volkes? Sofern es überhaupt so etwas wie den Charakter eines Volkes gibt, worüber lange zu streiten wäre, ist es wohl besser, kein kollektives Urteil zu fällen. Vor allem dann, wenn es um negative Eigenschaften geht. Es war aber kein Geringerer als der Prager Erzbischof Kardinal Miloslav Vlk, der vor kurzem über das Vorhandensein solcher „schwacher Seiten“ im tschechischen Volkscharakter laut nachgedacht hat. Die wenig schmeichelhafte Einschätzung, mit der sich ein Österreicher oder Deutscher schnell den Vorwurf des Rassismus einhandeln könnte, kommt also von völlig unverdächtigter Seite.

ANLASS FÜR DIESE kirchenfürstlichen Gedanken war das Gedenken zum fünfzigsten Jahrestag des kommunistischen Putsches am 25. Februar 1948. Warum, so fragte der Kardinal in seiner Botschaft zum Gedenktag, habe man vor 50 Jahren „gemeinsam versagt“ und die Machtergreifung der Kommunisten nicht verhindert? Und Vlk stellte als Anregung zur „Gewissensforschung“ eine mögliche Erklärung in den Raum: eben die „schwachen Seiten“ im Volkscharakter.

ANSTATT ÜBER kollektive Schuldzuweisungen und nationale Schwächen nachzudenken, wäre es vielleicht lohnender, über individuelle Charaktermängel zu reden, die in Summe erst den Eindruck einer nationalen Verkommenheit entstehen lassen und auch alle ehrenwerten Mitglieder dieser Gemeinschaft in die Sippenhaftung nehmen, die das gar nicht verdient haben. Zu diesen individuellen Schwächen zählt der – fast überall grassierende – Hang zum selektiven Gedenken. Man erinnert sich nur dessen, was einem in den Kram paßt. Das Unangenehme, Peinliche und Entlarvende wird bewußt oder unbewußt verdrängt.

IN DIESER HINSICHT können wir auch den hochwürdigen Kardinal Vlk nicht von einer gewisser charakterlichen Schwäche freisprechen. Es ehrt ihn, wenn er die kommunistische Machtergreifung nicht einfach Stalin in die Schuhe schiebt, sondern am 50. Jahrestag auch nach den Verfehlungen und Versäumnissen der Tschechen selbst fragt. Doch wo blieb das Wort des Kardinals zum 4. März 1919? Wäre der 79. Jahrestag des Massakers an 54 Sudetendeutschen, die friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstriert hatten, nicht auch ein Anlaß gewesen, um über etwaige „schwache Seiten“ nachzudenken? Es muß ja nicht gleich ein ganzes Volk zu Charakterschweinen erklärt werden. Aber die Benennung des von einzelnen, oft gar nicht so wenigen, begangenen Unrechtes sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Umso mehr für einen Kirchenführer, der wie Politiker, Journalisten oder Lehrer Meinungsbildner ist und mit seinen Wortmeldungen entscheidend dazu beiträgt, ob ein ganzes Volk im Auge des Betrachters kollektiv als charakterschwach dasteht oder nicht.

### Werte Abonnenten der „Sudetenpost“

Wir danken Ihnen für die umgehende Überweisung Ihrer Abo-Gebühr.

Sollten Sie aber bis jetzt noch nicht dazugekommen sein, Ihren Erlagschein einzuzahlen, so dürfen wir Sie freundlich daran erinnern, dies in den nächsten Tagen zu tun. Vielen Dank!

## Wallenstein-Nachfahre baut Wohnungen für deutsche Heimkehrer

Carl Albrecht von Wallenstein, ein 39-jähriger Nachkomme des Generalissimus des kaiserlichen Heeres Albrecht von Wallenstein, der im Jahre 1634 in Eger ermordet wurde, kaufte nun von den Restituenten in Groß Siehdichfür bei Marienbad umfangreiche und attraktive Grundstücke und möchte dort einen Wohnkomplex für zirka einhundert deutsche Familien bauen, die sich entschlossen haben, für immer in die Tschechische Republik umzusiedeln. Seine Entscheidung äußerte Carl Albrecht von Wallenstein gegenüber der bayerischen Zeitung „Frankenpost“. Diese Information bestätigte auch der Bürgermeister von Groß Siehdichfür, Vladimir Novotny, der diese Entscheidung Wallensteins sehr begrüßt, auch mit Blick auf die erhöhten Steuereinnahmen der Gemeinde von den kommenden deutschen Familien. Wallenstein zufol-

ge werden seine Wohnungen in Groß Siehdichfür schon ab DM 60.000,- die teuersten für DM 193.000,- zu haben sein.

Der Nachkomme des berühmten Adligen strebt in der Tschechischen Republik nach Rückgabe auch anderen Geschlechtsvermögens, vornehmlich des Schlosses Kozel bei Pilsen und der Herrschaft um Pilsen, wo Carl Albrecht von Wallenstein später mit seiner ganzen Familie umsiedeln möchte.

### Es hagelt schon Proteste

Das Wohnungsprojekt sorgt, wie nicht anders zu erwarten, schon für heftige tschechische Gegenreaktionen in der Region: Der Bürgermeister des Ortes, Vladimir Novotny, wurde in Drohanrufen und Schmähbriefen schon als „Verräter“ beschimpft.

## Republikaner wollen in die nächste Regierung

Die tschechische Tageszeitung „Spigil“ berichtete kürzlich über die Pläne der rechtsradikalen Republikaner (SPR-RSC): „Der Vorsitzende der SPR-RSC, Miroslav Sladek, hofft demnächst, daß bis zu den vorzeitigen Parlamentswahlen in der Tschechischen Republik die Republikaner eine solche Position haben, daß sie sich nach den Wahlen an der Zusammenstellung einer neuen Regierung beteiligen werden. Sladek erwartet, daß seine Partei bei den Wahlen 12 bis 15 Prozent der Stimmen der Wahlberechtigten bekommen könnte.“

„Unser Wahlergebnis wird hervorragend, für manche überraschend, wird gut, nicht nur für die Republikaner, sondern auch für Volk und Land“, sagte Sladek auf einer Jahreskonferenz der Republikaner. Diese Konferenz fand in Anwesenheit von ungefähr 400 Delegierten aus der ganzen Tschechischen Republik in Prag statt. Sladek erwartet, daß der Vorwahlkampf „rau, hart und sehr drastisch wird“, weil nun gehe es um die neue Zielsetzung und Zielrichtung der ganzen Gesellschaft und des Landes. Sladek drückte die Erwartung aus, daß „nach der Wahl im Parlament wesentlich weniger Parteien als jetzt sind und er hofft, daß die ODA (Bürgerlich-Demokratische Allianz) und die US (Union der Freiheit) im Parlament nicht mehr vertreten sein werden“.

Die Jahreskonferenz der SPR-RSC fand an-

läßlich der Parteigründung im Februar 1990 am 7. Februar 1998 in Prag statt. Nach der Beendigung der Konferenz fand schon der 8. Ball der Republikaner statt. So viel aus der Tageszeitung „Spigil“ vom 9. Februar 1998. Tatsächlich ist zu befürchten, daß Sladek bei den Wahlen im Juni gut abschneidet. Die Republikaner gewinnen ihre Mitglieder und Sympathisanten durch eine billige, zuviel versprechende Rhetorik des Miroslav Sladek, der allen alles verspricht, den Rentnern höhere Renten, den Arbeitern mehr Gehalt und sichere Arbeitsplätze. Dies ist jedoch pure Utopie, Schwindel und absichtliche Verblödung. Man darf diesen Sladek nicht aus dem Visier lassen, gerade für seine rassistischen Äußerungen gegenüber den Deutschen.

Das Auftreten, Benehmen und die ganze Persönlichkeit des Führers der tschechischen Republikaner soll die bundesrepublikanischen Politiker ernsthaft warnen. Wenn dieser Nationalist und Volksverhetzer tatsächlich die Wahl gewinnt und anschließend eine neue tschechische Regierung zusammensetzt, wie geht es dann weiter? Sämtliche deutsche und österreichische Investoren werden zuerst beraubt und dann aus dem Lande verwiesen (zitiert aus seiner Rede vor zirka 800 Anwesenden am 12. Oktober 1997 am Pilsener Platz der Republik). Dies sollte eigentlich die Leute im Westen wachmachen!

## Neuwahlen im Juni sind fix Sozialdemokraten favorisiert

Das tschechische Unterhaus hat den Weg für die vorgezogenen Neuwahlen im Juni freigemacht. Eine Gesetzesvorlage der Sozialdemokraten zur Verkürzung der Legislaturperiode bis 30. Juni 1998 wurde Ende Februar angenommen. Die Neuwahlen werden voraussichtlich am 19. und 20. Juni stattfinden. Nach dem Rücktritt von Ministerpräsident Václav Klaus Ende November amtiert seit Jänner die Regierung Josef Tosovsky, deren Interimscharakter jedoch von vornherein feststand.

Allgemein wird von der Wahl im Juni ein Sieg der Sozialdemokratischen Partei (CSSD), der derzeit stärksten Oppositionspartei, erwartet. Die überwältigende Mehrheit der Tschechen rechnet mit einem CSSD-Sieg. Umfragen zufolge gehen davon 80 Prozent aus. Allerdings zeichnet sich nach dem gegenwärtigen Stand

der Umfragen auch eine schwierige Regierungsbildung ab, da absolute Mehrheiten so gut wie auszuschließen sind. Die CSSD kann demnach mit knapp 30 Prozent Stimmen rechnen. Ein potentieller CSSD-Koalitionspartner, die konservative Christlich Demokratische Union (KDU-CSL), liegt derzeit bei sieben Prozent.

Dies ergäbe noch keine Mehrheit im Vergleich zu den restlichen Parteien. Die jetzige Regierungspartei Demokratische Bürgerallianz (ODA) muß sogar um den Einzug ins Parlament fürchten. Die vor Tosovsky regierende Demokratische Bürgerpartei ODS liegt den Umfragen zufolge bei knapp elf Prozent, die liberal-konservative Freiheitsunion – ein ODS-Spaltprodukt – bei etwa zehn Prozent. Die Kommunisten liegen bei neun, die rechtsradikalen Republikaner bei sieben Prozent.

## Atomkraftwerk-Gegner neuer Umweltminister

Der parteilose Prager Kommunalpolitiker Miroslav Bursik ist seit Ende Februar neuer Umweltminister. Der 38-jährige trat das Erbe von Jiri Skalicky an. Dieser war wegen eines Spendenskandales in seiner Demokratischen Bürgerallianz (ODA) zurückgetreten. Die Ernennung Bursiks zum Umweltminister wurde auch in Österreich aufmerksam registriert. Er hatte nämlich gesagt, daß eine

seiner Prioritäten die Überprüfung des in Bau befindlichen Atomkraftwerkes im südböhmischen Temelin sei. Atomgegner sehen darin Anzeichen für ein „Aufweichen des harten Atomkurses“. Bursik persönliche Meinung zu dem von Österreich heftig bekämpften Atomkraftwerksprojekt scheint festzustehen: Er hat selbst schon an einer Protestkundgebung gegen Temelin teilgenommen.

## Gedanken des Bundesobmannes

Was ist Wahrheit? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht nur schwierig, sie ist beinahe unmöglich. Viele glauben, die Wahrheit gepachtet zu haben, aber es ist eben nur ihre Auffassung von Wahrheit, ihr Wissensstand.

Manche Menschen leiten ihre Wahrheit von Informationen ab, die sie – über Medien, Freunde, Bekannte – erhalten haben. Es gibt sogar Mitmenschen, die Informationen aus erster Hand haben, sagen sie, obwohl es dann meistens die eigene Hand ist, aus der sie entstammen. Meiner Meinung nach gibt es nicht mehrere Wahrheiten, sondern nur mehrere Auffassungen, was Wahrheit ist. Daher ist es beinahe selbstverständlich, daß zum Beispiel Teile der tschechischen Bevölkerung den 4. März 1919 anders sehen als der Großteil der Sudetendeutschen. Maßgebend an diesem Zustand ist das verschiedene Informationsniveau und der Zeitpunkt der Information. Was heute als Wahrheit gilt, kann morgen schon anders, oder gar falsch sein. Wir brauchen nur einen Blick in die nähere oder weitere Geschichte zu werfen und werden zum Beispiel feststellen, daß sich die Sonne nicht um die Erde dreht. So ist es mit der „Eigenwahrheit“. Sie ist nicht der Mittelpunkt, sie ist aber Anlaß, den eigenen Wissensstand stetig zu verbessern. Wer dies nicht tut, kann sich unter Umständen bald auf dem tschechischen Niveau befinden, das die Spuren einer jahrzehntelangen Desinformation und nationalistischen Hetzpropaganda nur langsam abzubauen versucht. Es ist auch heute dort noch nicht ganz ungefährlich, an Dogmen zu rütteln. Das Niveau bzw. der Wissensstand ist nicht nur sozial, sondern auch regional sehr unterschiedlich. Deswegen werden die Verbrechen der Vertreibung im innerböhmischen Gebiet – wo diese bis auf Prag nur vereinzelt vorkam – anders bewertet als im betroffenen sudetendeutschen Gebiet. Ebenso die Frage des unrechtmäßigen Besitzes. Der Lokalpatriotismus basiert zum Beispiel in Unter-Moldau auf anderen Fakten als in Aussig, und es ist nicht günstig, wenn das jeweils eigene Bild verallgemeinert wird.

Gefährlich wird es jedoch, wenn Halbinformierte und Außenstehende, das heißt Nichtmitglieder, ihre Meinung über landsmannschaftliche, zum Teil interne Belange, unbedingt an die Öffentlichkeit, das heißt in die Medien bringen. Sie werden sicher begeisterte Profilerer finden, die ihre Gedanken darüber auch weitergegeben haben. So klagte ein erklärter Nichtlandsmann vor

einiger Zeit im „Eckartboten“ die Landsmannschaft und deren Vertreter öffentlich an, wobei er jedoch offen auf seine Position hinwies. In der „Sudetentpost“ wurde ein Artikel veröffentlicht, bei dem die Uninformiertheit über einige Belange ganz offenlag. Die Reaktion darauf reichte vom Kopfschütteln bis zu wütenden Protesten, aber auch besorgten Anfragen, ob dies wirklich stimme. Die „Sudetentpost“ hat mit ihrer „Tribüne der Meinungen“ eine Basis für freie Meinungsäußerungen geschaffen, die manchmal mißbraucht wird. Es heißt darinnen aber, die Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. Selbstverständlich sind auch Kürzungen notwendig, denn jede Seite kostet Geld und manchmal wären noch mehr Seiten für die sehr interessante „Tribüne der Meinungen“ notwendig als bisher. Problematisch wird es jedoch, wenn „Dauerleserbriefschreiber“ wohl unser offizielles Organ als Übermittler ihrer Meinungen benutzen, die „Sudetentpost“ aber nicht beziehen, das heißt auch nicht bezahlen. Kopien von Leserbriefschreibern an ihre Kreise und Porto sind wahrscheinlich größer als ein geregelter Bezug.

Der amerikanische Therapeut Jed Diamond führt aus, daß das Gehirn viel zu viele Informationen pro Tag zu verarbeiten hat und auf eine andauernde Flut mit Arbeitsverweigerung reagiert. Statt andauernde Flut kann man aber auch gleichlautende und bekannte Information sagen. Wenn ich in verschiedenen Zeitungen von uns einen Text zum dritten Mal lese, höre ich damit auf und verpasse vielleicht, daß im letzten Absatz etwas Neues steht.

Wenn ich bei sehr interessanten und wissenswerten, aber bei uns seit langem bekannten Fakten, den Veröffentlichung frage, ob er dies denn seiner Zeitung geschickt hätte, höre ich oft, selbstverständlich habe ich es der „Sudetentpost“ geschickt. Das ehrt zwar unsere Zeitung, aber es kann doch wohl angenommen werden, daß ein jeder Landsmann neben dieser auch eine oder mehrere öffentliche Zeitungen liest und dorthin gehört diese Information. Je mehr Landsleute dies berücksichtigen, desto größer ist die Chance, daß dies einer größeren Öffentlichkeit zur Kenntnis gelangt. Es ist aber nicht bei jeder Zeitung so leicht möglich, veröffentlicht zu werden, auch wenn man dort Bezieher ist, wie bei der „Sudetentpost“.

Ihr Bundesobmann  
Karsten Eder

## Unfall in Dukovany hätte ärgere Folgen als GAU in Tschernobyl

Das von Österreich ebenso wie das südböhmische Atomkraftwerk Temelin bekämpfte südmährische Atomkraftwerk mit angeschlossenen Atommülllager in Dukovany ist eine atomare Zeitbombe. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Österreichischen Ökologieinstitutes für Angewandte Umweltforschung. Darin wird nicht einmal vom „Worst Case“, also einem Unfall im AKW Dukovany und einer anschließenden Kernreaktion ausgegangen, sondern von einem durch einen Flugzeugabsturz mit anschließendem Treibstoffbrand ausgelösten Störfall, bei dem nur ein Prozent der geplanten 500 Atomcontainer in Dukovany zerstört würden. Auch wenn aus den Behältern nur ein Prozent der radioaktiven Substanzen in die Umwelt gelange, hätte dies für Österreich schwere Folgen, so die Studie. Besonders betroffen von einer radioaktiven Wolke wären bei ungünstigem Wind die Orte Hardegg (35 Kilometer Ent-

fernung zu Dukovany), Laa a. d. Thaya (42 Kilometer) sowie Hollabrunn, Eggenburg, Horn und Gars am Kamp. Die radioaktive Bodenbelastung mit Cäsium-137 entspräche dann etwa dem zwanzigfachen Wert dessen, was nach Tschernobyl im Weinviertel abgelagert worden sei. Die Strontium-90-Belastung wäre mehr als das Hundertfache höher als durch Tschernobyl. Vor allem bei Kindern würde dadurch das Leukämie-Risiko drastisch steigen.

Im Areal des Atomkraftwerkes Dukovany, 35 Kilometer vor Österreichs Grenze, steht bereits ein Atomlager mit einer Kapazität von 600 Tonnen. Nach den Plänen der tschechischen Behörden sei ein Ausbau auf 2000 Tonnen geplant, deren Explosion für die benachbarte Grenzregion in Österreich noch schlimmere Folgen haben würde, als der Atomunfall (GAU) im ukrainischen Atomkraftwerk Tschernobyl vor zwölf Jahren.

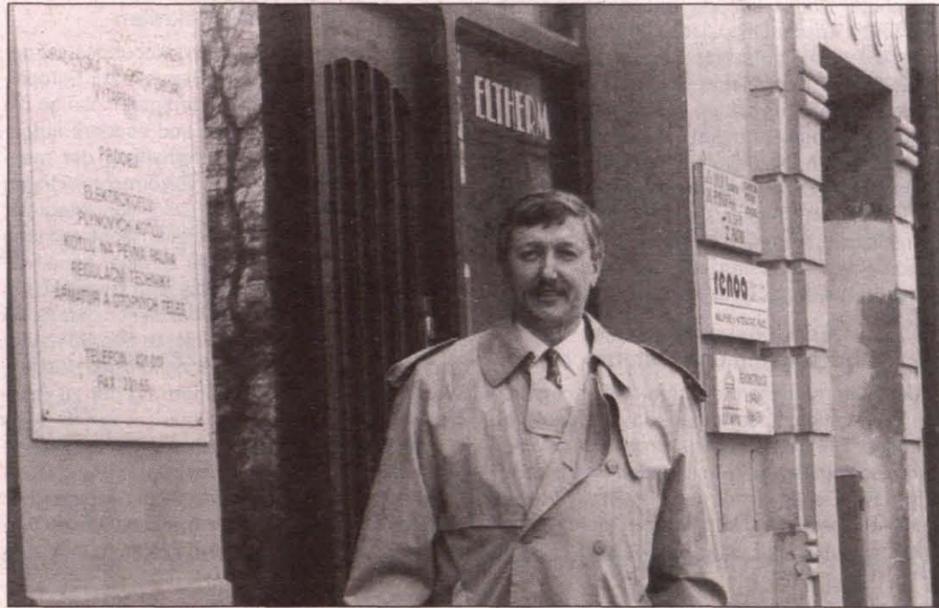
## Nach sieben Jahren Kampf um sein Eigentum Rudolf Dreithaler einmal mehr von Gericht verhöhnt: Der Kampf um das Haus geht weiter

Was in manchen Zeitungen in Österreich und Deutschland als kleine Sensation gewertet wurde, empfindet Rudolf Dreithaler nur als Verhöhnung: Das Kreisgericht in Reichenberg hat ihm am 10. Februar den 24. Teil seines 1945 beschlagnahmten Elternhauses zugesprochen.

Der Fall Dreithaler zieht sich nun schon seit mehr als sieben Jahren hin. Er wurde immer wieder zwischen den verschiedenen tschechischen Instanzen hin- und hergeschoben. Auch das Verfassungsgericht in Brünn war bereits befaßt. Nicht erst einmal hatte es so ausgesehen, als würde Dreithaler Recht und sein Eigentum zurückbekommen. Doch die Erfolgsmeldungen entpuppten sich letztlich als verfrüht: Der Sohn eines deutschstämmigen Tschechen bekam sein 1945 enteignetes Elternhaus in der Reichenberger Waldsteinstraße nicht zurück. Mitte Februar war wieder einmal das Kreisgericht Reichenberg am Zug. Und auch dieses Mal wurde ein „Erfolg“ vermeldet: Das Gericht unter dem Vorsitzenden Karl Lukas sprach Dreithaler ein 24stel des Hauses zu. „Damit kann ich nicht zufrieden sein“, sagt Dreithaler im Gespräch mit der „Sudetenpost“. Der Kampf geht also weiter. Dreithaler sieht jetzt als letzte Möglichkeit den Gang zum tschechischen Höchstgericht in Brünn. Sobald er die schriftliche Ausfertigung des Reichenberger Urteils bekommen hat (worauf er Anfang März noch wartete), wird er auch diesen Schritt gehen. Dreithaler: „Das wird

sicher wieder eine Blamage für die Tschechische Republik!“ Dreithaler geht dabei freilich auch das Risiko ein, daß das Höchstgericht ihm nicht einmal den vom

Reichenberger Kreisgericht zugesprochenen 24. Teil des Hauses zuerkennt. Das Höchstgericht könne nämlich auch entscheiden, „daß ich überhaupt nichts bekomme.“ Dreithaler spricht



Rudolf Dreithaler kämpft weiter um sein Recht: Nur ein 24stel dieses Hauses in Reichenberg hat ihm das Kreisgericht zugesprochen.

nur noch von „Lumperei“. Tschechische Mitbürger bekämen nämlich immer eine vollständige Restitution. Dreithaler fordert nicht einmal das ganz Haus. Er weiß, daß ihm nur etwas mehr als die Hälfte zusteht. Mehr verlangt er auch nicht. Der ursprüngliche Eigentümer, eine Familie Gotscher, hatte einen Teil des Hauses 1932 an die Dreithalers verkauft. „Das ist für mich eigentlich sehr gut“, meint Dreithaler, denn die Transaktion fand also lange vor der Hitler-Zeit statt, so daß auch in dieser Hinsicht keinerlei Bedenken gerechtfertigt wären. Auf das Haus waren sechs Familienmitglieder auf den Namen Dreithaler eingetragen, jetzt wurde Rudolf Dreithaler aber nur der Anteil seines Vaters zugesprochen, obwohl er auch auf die anderen Anteile der bereits verstorbenen Verwandten erbberechtigt wäre.

### Übernächste Station ist Straßburg

Wenn auch das Brüner Höchstgericht den kämpferischen Sudetendeutschen abblitzen läßt, was wohl zu befürchten ist, hat Dreithaler alle tschechischen Rechtsmittel ausgeschöpft. Für diesen Fall hat er aber mit seinem Anwalt schon den nächsten Schritt fest geplant. Dreithaler wird vor den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg gehen. Aufgeben, dieses Wort kennt Rudolf Dreithaler jedenfalls nicht!

## Auf Stoiber kommt Arbeit zu: Daueraufenthaltsrecht ist gar keins

Laut Ziffer VI der Deutsch-tschechischen Erklärung sollen Sudetendeutsche ein Daueraufenthaltsrecht in der Tschechischen Republik bekommen können. Der Text der Erklärung blieb in dieser Frage ziemlich unbestimmt, was bereits nichts Gutes ahnen ließ. Darüber hinaus hat die Tschechische Regierung keinen Zweifel daran gelassen, daß sich an der sehr restriktiven Anwendung des tschechischen Ausländerrechts auf die Sude-tendeutschen nichts ändern solle.

Dagegen hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber auf dem letzten Sudetendeutschen Tag nachdrücklich betont, wie wichtig ihm dieses Daueraufenthaltsrecht sei und ein entschiedenes Vorgehen angekündigt, wenn es nicht entsprechend umgesetzt werde.

Um Klarheit zu bekommen, hat die SL die Landsleute dazu aufgefordert, ein solches Daueraufenthaltsrecht zu beantragen. Wir

hatten hier keinerlei unrealistische Erwartungen. Manche Landsleute haben nun die tschechische Botschaft angeschrieben und folgende Erfahrungen gemacht: Sie bekamen ein einsprachig tschechisches Formular, ergänzt um ein deutschsprachiges Beiblatt, in dem penibel die überaus engen Voraussetzungen für „die Bewilligung des langfristigen Aufenthalts in der Tschechischen Republik“ aufgelistet werden. Verlangt werden u. a. ein Reisepaß, drei Paßfotos, ein exakter Nachweis der Finanzierung des Aufenthalts, ein Nachweis der Unterkunft in der Tschechischen Republik und ein aktuelles Führungszeugnis für alle über fünfzehnjährigen Antragsteller. Alle Dokumente müssen amtlich übersetzt und beglaubigt sein und persönlich bei der tschechischen Botschaft oder bei einem tschechischen Generalkonsulat abgegeben werden. Außerdem wird eine Verwaltungsgebühr erhoben.

Besonders interessant ist, daß der vorzulegende Reisepaß mindestens sechzig Tage länger gültig sein muß als der vorausgesetzte letzte Tag der Aufenthaltsbewilligung“. Im Klartext: Das Daueraufenthaltsrecht ist überhaupt keins, sondern ein befristetes Aufenthaltsrecht!

Darüber also haben deutsche und tschechische Unterhändler zwei Jahre lang am Verhandlungstisch gerungen. Der einzige „Fortschritt“ scheint zu sein, daß das Formular nun nicht mehr in der jeweiligen tschechischen Gemeindevertretung abgeholt werden muß, sondern von den tschechischen diplomatischen Vertretungen postalisch verschickt wird. Diese tschechische Praxis bleibt Lichtjahre hinter dem geltenden Völkerrecht zurück und ist für die beiden Regierungen beschämend. Auf unseren Schirmherrn, Ministerpräsident Edmund Stoiber, kommt wohl Arbeit zu. Konrad Badenheuer

## Tschechen müssen Gold verkaufen

Die tschechische Nationalbank (CNB) hat im Jahre 1997 fünfundzwanzig Tonnen Gold für umgerechnet fast drei Milliarden Schilling – das sind 428 Millionen DM – verkauft, meldete kürzlich die Tageszeitung „Pravo“.

Nach Angaben der CNB sind auch noch weitere Goldverkäufe geplant.

## Steigende Waffenexporte

Die Tschechen sind groß im Waffengeschäft: Im vergangenen Jahr exportierte die tschechische Waffenindustrie Kriegsgewehr für umgerechnet 2,3 Milliarden Schilling an Kunden in 57 Ländern. Gegenüber 1996 war dies eine Steigerung um 55 Prozent.

Hauptabnehmer sind die Vereinigten Arabischen Emirate, Indien, Thailand, die Slowakei, Äthiopien, Polen, Rußland und Algerien.

## Stoiber pocht in „Mlada Fronta dnes“ auf Heimatrecht und Zukunftsfonds-Gelder für Sudetendeutsche:

# Zukunftsfonds auch für Vertriebene!

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber hat in einem kürzlich erschienen Interview mit der tschechischen Tageszeitung „Mlada Fronta dnes“ daran erinnert, daß es nicht nur tschechische, sondern auch sude-tendeutsche NS-Opfer gibt. Für sie fordert er Gelder aus dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds. Nach den ersten beiden Sitzungen des Zukunftsfonds-Verwaltungsrates zeichnet sich aber ab, daß von dem zu verteilenden Kuchen höchstens einige Brösel für die Vertriebenen abfallen werden.

Aus dem Zukunftsfonds müsse es auch Geld für die Sudetendeutschen geben, die Opfer des Nationalsozialismus geworden seien, urgierte Stoiber in dem Interview. Außerdem müsse es eine gewisse finanzielle Hilfe für jene geben, die bei der Vertreibung besonders schwere gesundheitliche Schäden erlitten hätten. Auch ein Entgegenkommen Prags im Heimatrecht bezeichnete Stoiber als „Signal“ für den Versöhnungswillen. Für Vertriebene und ihre Nachkommen müsse es ein erleichtertes Niederlassungsrecht geben. Stoiber äußerte sein Unverständnis über

den tschechischen Widerstand gegen diese Forderung, weil ohnehin nur einige wenige Vertriebene zurückwollten.

### Nur in Härtefällen auch Geld für Vertriebene

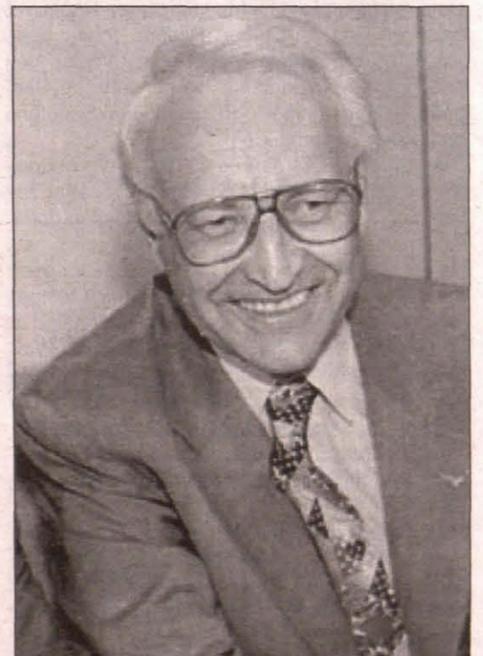
Die ersten Entscheidungen des Zukunftsfonds-Verwaltungsrates lassen jedoch nicht erkennen, daß sudetendeutsche Opfer von Staatsterrorismus den tschechischen Opfern gleichgestellt sind:

Außenminister Klaus Kinkel hatte gedrängt und der Verwaltungsrat folgte: Nachdem der F.D.P.-Politiker eine rasche Entscheidung über Förderprojekte für die – rund 8000 noch lebenden – tschechischen NS-Opfer gefordert hatte, beschloß der Verwaltungsrat bei seiner zweiten Sitzung im Auswärtigen Amt in Bonn am 4. März einstimmig eine sofortige Zahlung von knapp 12 Millionen DM (rund 81 Millionen Schilling) an tschechische Opferverbände sowie die Allgemeine Gesundheitsversicherung. Diese sollen nun das Geld an Tschechen verteilen, die während der Nazi-Zeit inhaftiert wurden. Die Höhe des jeweils zugeteilten Betrages wird von

der Dauer des Gefängnisaufenthaltes abhängen, aber mindestens 1600 Mark (11.200 Schilling) und höchstens 2500 Mark (17.500 Schilling) betragen. Immerhin wurde in der Sitzung des Verwaltungsrates doch auch festgehalten, daß zu den Opfern des Nationalsozialismus auch tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität zu zählen seien. Aber nur in besonderen Härtefällen könnten laut Außenminister Kinkel auch deutsche Staatsangehörige berücksichtigt werden. Von den Opfer des tschechischen Vertreibungsterrors, die heute österreichische Staatsbürger sind, ist natürlich gar keine Rede.

Kinkel würdigte den „Durchbruch“ als „Zeichen der Versöhnungsbereitschaft und der Humanität“. In der „schnellen und unbürokratischen“ Entscheidung drücke sich „der neue Geist der deutsch-tschechischen Beziehungen“ aus, betonte Kinkel. Deutschland werde Tschechien weiterhin „mit allen Kräften“ auf dem Weg in EU und NATO unterstützen.

Stoiber: Geld aus dem Zukunftsfonds auch für Vertriebene →



## Scharfe Kritik des Witiko-Vorsitzenden an der deutsch-tschechischen „Versöhnungs“-Realität „Zukunftfonds“ neue Form von Reparationen

„Der Witikobund lehnt die Deutsch-tschechische Erklärung wegen eklatanter zeitgeschichtlicher Falschdarstellungen und wegen vorliegender Mißachtung sudetendeutscher Rechtspositionen ohne Wenn und Aber ab!“ Dies machte der Vorsitzende unseres Bundes, Horst Rudolf Übelacker, auf einer Vortragsveranstaltung des WB-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf deutlich.

Mit Blick auf die Besetzung des Verwaltungsrates des „Zukunftfonds“ griff Übelacker den Protest des WB-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen gegen die Nichtbeteiligung des Witikobundes als eine wesentliche der drei sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften auf und erteilte dem erneuten Ausgrenzungsversuch von Teilen der Volksgruppe durch die Bundesregierung eine klare Absage.

Übelacker bekräftigte die Auffassung des WB-Landesverbandes, daß die Führung der Landsmannschaft in dieser wichtigen Frage der repräsentativen Vertretung der Volksgruppe im Verwaltungsrat einem weiteren Ausgrenzungsversuch von Bonn und Prag nicht entschieden genug entgegengetreten ist. Dadurch sei in der Öffentlichkeit der bedauerliche Eindruck entstanden, daß die Führung der Landsmann-

schaft ebenso wie die anderen Gesinnungsgemeinschaften der Einheit der Volksgruppe nicht die gebotene Bedeutung beimesse.

Als eine neue Form deutscher Reparationszahlungen an die Tschechische Republik bezeichnete Übelacker die unausgewogene finanzielle Ausstattung des Zukunftfonds und seine einseitig zugunsten der tschechischen „Nazi-Opfer“ ausgelegte Zweckbindung. Die Sudetendeutschen hätten kein Verständnis für Entschädigungsleistungen ausschließlich an tschechischen „Nazi-Opfern“ bei gleichzeitigem Ausschluß der sudetendeutschen Opfer des tschechischen Chauvinismus. Es ist kaum noch vermittelbar, warum die Bundesregierung die ausdrückliche Ausgrenzung der sudetendeutschen Vertreibungsoffer nicht verhindert habe.

### Friedensverträge mit Deutschland und Österreich

Um weiteren unkontrollierten und unbegrenzten Reparationsforderungen an die deutsche Adresse Einhalt zu bieten, fordere der Witikobund, so sein Bundesvorsitzender, Friedensverträge für Deutschland und Österreich! Nach Ansicht Übelackers können nur durch einen Friedensvertrag mit einer „umfassenden Rech-

nungslegung“, in der das geraubte Vermögen der Vertriebenen in Wert gestellt werde, weitere finanzielle Forderungen der Vertreiberstaaten gegenüber Deutschland unterbunden werden.

### Kein EU-Beitritt mit den Beneš-Dekreten

Nach Überzeugung des Witikobundes sei der Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union nicht zu rechtfertigen, solange die Beneš-Dekrete nicht samt und sonders aufgehoben seien. Die Aufrechterhaltung der menschenverachtenden und völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete, die nach wie vor integraler Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung sind, führten im Beitrittsfalle zu einer unheilvollen Schädigung der europäischen Rechtskultur. „Dies zeichnet sich“, so Übelacker, „bereits für jedermann durch den Freispruch des Chefs der tschechischen Republikaner, Miroslav Sladek, vom Vorwurf der Volksverhetzung nur zu deutlich ab“.

Die Beitrittsbestrebungen der Tschechischen Republik zur EU zeigten nach Auffassung Übelackers, daß nach vermeintlich erfolgreicher Konfiskation des gesamten sudetendeutschen Vermögens nun finanzielle Zuwendungen sei-

tens der Europäischen Gemeinschaft angestrebt würden, die überwiegend vom Nettozahler Deutschland und damit von allen deutschen Steuerzahlern aufzubringen seien. Dadurch gewinne die sudetendeutsche Frage über die gesamtdeutschen Bezüge hinaus sogar eine „europäische Dimension“.

Ohne eine Rückgabe des im Zuge der Vertreibung geraubten Eigentums und Vermögens der Sudetendeutschen durch die Tschechische Republik an die rechtmäßigen Eigentümer könne ein dauerhafter Ausgleich zwischen Tschechen und Sudetendeutschen nicht herbeigeführt werden. Der Witikobund fordert daher die Bonner Regierung dazu auf, durch unmißverständliche Rechtsverwahrung die sudetendeutschen Eigentumsrechte bei den zuständigen europäischen Institutionen pflichtgemäß zu reklamieren und umgehend darauf hinzuwirken, daß einer tschechischen Rechtslegung durch vollendete Tatsachen Einhalt geboten wird. Hintergrund sind die massiven Bemühungen der tschechischen Politik, durch öffentliche Versteigerungen von Grund und Boden die Durchsetzung sudetendeutscher Eigentumsansprüche zu vereiteln und „gutgläubigen Erwerb“ sudetendeutschen Eigentums zu ermöglichen. Aus: „Witiko-Brief“

## Gedanken zum 4. März

Im Monat März gedenken wir zum 79. Male der Toten des 4. März 1919, die für die Freiheit und Selbstbestimmung ihr Leben einbüßten. Für sie war die Freiheit unteilbar, ein hoher absoluter Wert, so daß sich ein Volk selbst preisgibt, wenn es auf diese verzichtet.

Für uns Sudetendeutsche ist dieser Tag nicht nur ein Tag des Gedenkens, der Trauer, sondern ein Tag der Erinnerung an die schicksalhaften, tragischen Ereignisse unserer Volksgruppe. Unwillkürlich stellt sich in unserem Gedankengang die Frage, warum sich diese Erinnerung an die Ereignisse des 4. März so lange erhalten hat. Es ist nicht allein die Trauer um die 54 Landsleute, die an diesem Tag unter den Kugeln des tschechischen Militärs fielen, sondern es ist der Sinn dessen, wofür sie gestorben sind. Dieser Sinn wurde durch den Begriff Selbstbestimmungsrecht ausgedrückt, das uns Sudetendeutschen verweigert wurde. Am 4. März demonstrierten viele Hunderttausende waffenlose Sudetendeutsche für ihre Selbstbestimmung. Sie taten es im Vertrauen und auf die Versprechungen, die der amerikanische Präsident Wilson vor der Welt gegeben hatte, daß jeder Volksteil über die Zugehörigkeit zu einem Staat bestimmen könne.

Die Tschechen haben diese Versprechungen durch die Einverleibung der sudetendeutschen Gebiete in den tschechischen Staat gegen den Willen der sudetendeutschen Bevölkerung gebrochen. Es waren keine militärischen oder nationalsozialistischen Gruppen, die sich in den Bezirksstädten zu den Protestversammlungen zusammengefunden hatten, sondern friedliebende Menschen, die auf ihrem Recht beharrten. Sie fühlten sich aufgrund ihrer Tradition und ihrer Staatsangehörigkeit als Bürger Deutsch-Österreichs und sie fochten für dieses Recht mit geistigen und politischen Waffen. Ihnen aber stand die bewaffnete Macht eines Volkes gegenüber, deren damalige verantwortliche Vertreter zu starrsinnig waren, um mit den Sudetendeutschen zu verhandeln.

Am 4. März des Jahres 1919 trat der neugewählte Deutsch-Österreichische Nationalrat zusammen. Die damaligen verantwortlichen politischen Vertreter des Sudetendeutchtums hatten in einem Memorandum die Zugehörigkeit der Volksgruppe zu Deutsch-Österreich festgelegt. Die Beteiligung zur Wahl zum Nationalrat in Wien wurde ihnen von den Tschechen mit Waffengewalt verwehrt. Das war der Grund, warum am Tage der ersten Nationalratssitzung die deutschen Parteien, an ihrer Spitze die Sozialdemokratische Partei, zu friedlichen Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht aufriefen.

In den Städten Aussig, Kaden, Karlsbad, Mies und Sternberg feuerte das Militär auf die demonstrierenden Menschen. Diese Bluttat war kein guter Anfang für ein Zusammenleben mit den Tschechen. Außerdem hatten die tschechi-

schen Exilpolitiker Masaryk und Beneš eine zweite Schweiz versprochen. In Wirklichkeit haben sie aber ein zweites Österreich-Ungarn, also einen Vielvölkerstaat, geschaffen, in dem Slowaken, Deutsche, Ungarn, Polen, Juden, Rumänen und Ukrainer lebten.

Die Tschechen haben es nicht verstanden, die 3,5 Millionen deutschen Staatsbürger für sich und den Staat zu gewinnen. Sie wollten es auch gar nicht, obwohl die Sudetendeutschen bei 14 Millionen Einwohnern in diesem Land über 60 Prozent der Steuern zahlten. Ohne die deutschen Randgebiete und deren Wirtschaftskraft wäre dieser Staat nicht existenzfähig gewesen.

Wenn den Sudetendeutschen durch die Friedensverträge die Autonomie sowie grundlegende Volksgruppenrechte zuerkannt worden wären und die Tschechen den Weg einer aufrichtigen Partnerschaft beschritten hätten, gäbe es in der Geschichte keinen 4. März.

Ohne diese Ereignisse der Jahre 1918/1919 wäre ein Münchener Abkommen, das den Anschluß der Sudetengebiete an das Deutsche Reich vorsah, kaum möglich gewesen. Hitler hätte die Sudetenfrage niemals als Hebel für seine großdeutschen Pläne einsetzen können. Das Jahr 1945, das Kriegsende, die Tragödie der Vertreibung aus der geliebten Heimat wäre uns erspart geblieben. Es ist unglücklich und eine bodenlose Frechheit, wie von Politikern und in den Medien historische Tatsachen, bewußt oder auch unbewußt – mangels von

geschichtlichen Kenntnissen – verdreht werden. Der Schicksalsweg der Sudetendeutschen begann nicht im Jahr 1938, wie man es versucht darzustellen, sondern nach dem Ersten Weltkrieg.

Mit der Deutsch-tschechischen Erklärung hat die Bundesregierung den vertriebenen Sudetendeutschen einen schlechten Dienst erwiesen, da durch diese Erklärung unsere elementaren Grundrechte in Frage gestellt werden.

Wer willkürlich die Rechte einer Volksgruppe in einer demokratischen Gesellschaftsordnung ignoriert, die verbrecherischen Beneš-Dekrete in dieser Erklärung sanktioniert – die Vertreibung, Raub und Mord außer Strafe stellen – macht sich zum Erfüllungsgehilfen tschechischer Interessen und hat offenbar seinen Parlamentarier-Eid, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden und seine Nutzen zu mehren, vergessen. Politiker, die sich so verhalten, verlieren das Vertrauen der Menschen. Aufrichtigkeit, konsequentes Verhalten und Handeln schafft Vertrauen!

Zwar bekennen sich beide Seiten zu ihrer Schuld, bedauern das beiderseits zugefügte Unrecht und betonen den Willen zu einer zukunftsgerichteten fairen Partnerschaft. Jedoch lassen manche Formulierungen – im Lichte der Wahrheit gesehen – noch viel zu wünschen übrig. Die offenen Streitfragen sind ausnahmslos ungeklärt geblieben. Zur Rechtswidrigkeit der Vertreibung, zu den Beneš-Dekreten, sowie zum Heimatrecht und zu Entschädigungsfragen

ist keine befriedigende und tragfähige Lösung gefunden worden.

Fazit: Bankrott der Gerechtigkeit! Unsere Politiker und Verhandlungspartner wurden vom Schwejk ganz schön über den Tisch gezogen. Mit dem Erinnern an die historische Tatsache des 4. März möchte ich keine aggressiven Gefühle gegen das tschechische Volk wecken. Wir Sudetendeutsche sind keine Revanchisten, wie es uns oftmals in den Medien angelastet wurde. Wir haben in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, was von menschlicher Größe zeugt. Das Gedenken und die Erinnerung an diesen Tag soll kein Hindernis für den notwendigen sudetendeutsch-tschechischen Dialog sein. Deshalb steht dieser Tag dem friedlichen Miteinander in der Zukunft nicht entgegen.

Unser verstorbener Landsmann und Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Hans Klein, hat in seiner Rede an einem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg den wunderschönen Satz geprägt: Christen – hüben wie drüben – müssen die moralische Kraft zu dem Satz aus dem Vaterunser aufbringen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Vergebung ist für uns gläubige Christen ein ethisches Gebot. Wir Sudetendeutsche sind bereit, den Tschechen zu vergeben, aber nie zu vergessen, warum die Toten des 4. März 1919 und die Opfer der Vertreibung sterben mußten.

Robert Leiter  
(Quelle: Mähr.-Schönb. Heimatbote)

## Kardinal Vlk spekuliert über „schwache Seiten“ im Volkscharakter Tschechischer Primas fordert von Landsleuten Gewissensforschung

Zur selbstkritischen Vergangenheitsbewältigung hat der tschechische Primas, Kardinal Miloslav Vlk, seine Landsleute aufgerufen. Anlaß waren freilich nicht etwa die Verbrechen an den Sudetendeutschen, sondern der 50. Jahrestag der Machtergreifung der Kommunisten am 25. Februar 1948. Kardinal Vlk forderte in einem Gedenkgottesdienst für die Opfer der KP-Diktatur am 50. Jahrestag des KP-Staatsstreiches, die Gläubigen müßten sich Gedanken sowohl über ihre Verdienste als auch über ihre Schuld in den Jahren der KP-Diktatur machen. Vor allem müsse man sich fragen, wieso man versagt habe, die kommunistische Machtergreifung zu verhindern. Vielleicht gebe es „schwache Seiten“ im Charakter des tschechischen Volkes, fragte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Vielleicht habe es damals an Weitblick und Entschlossenheit zum Widerstand gegen Druck von außen und von innen

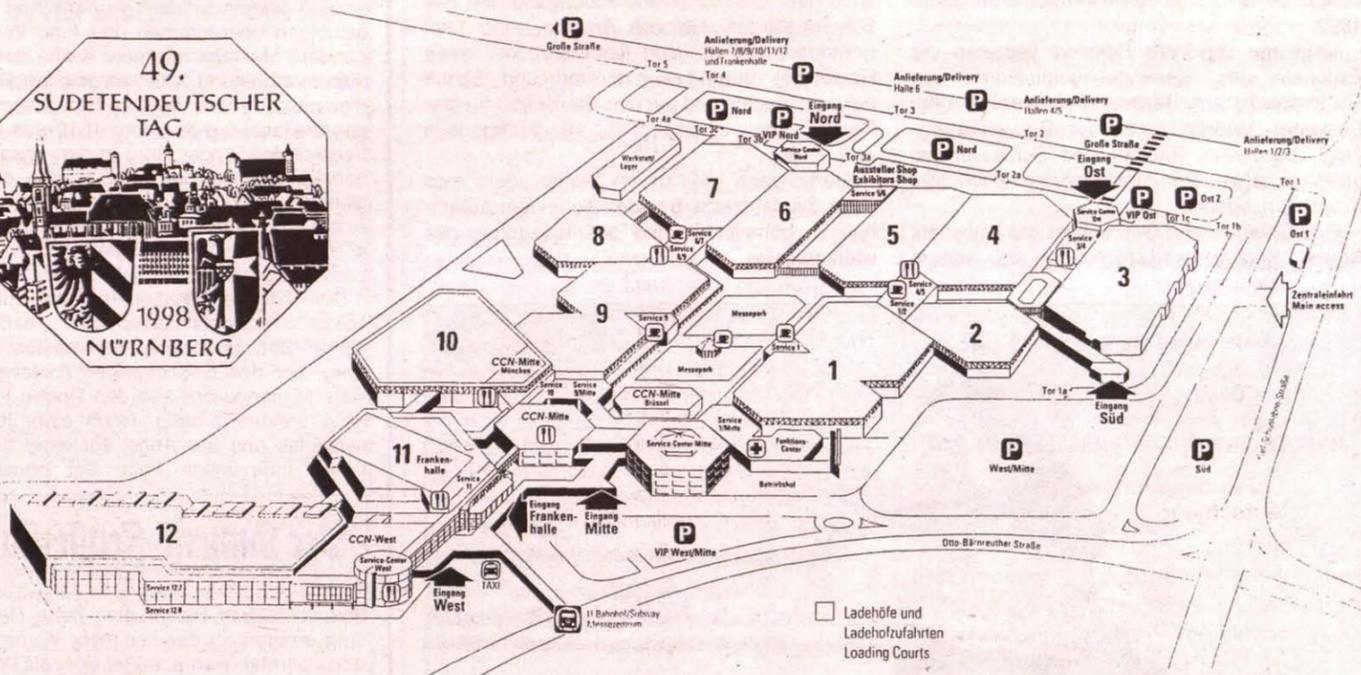
gemangelt. Kardinal Vlk würdigte alle jene, die den Kommunisten Widerstand entgegengesetzt hatten. Er erinnerte an denen letzten freien Hirtenbrief der Bischöfe, in dem diese 1949 die kommunistischen Machthaber kritisierte und die Katholiken zur Glaubenstreue aufgerufen wurden.

Von einer ernsthaften Vergangenheitsbewältigung – etwa gar nach dem hierzulande oft praktizierten Muster der masochistischen Selbstgeißelung – ist in der Tschechischen Republik freilich so gut wie nichts zu spüren. Während etwa in Österreich gerade wieder intensiv über den Weg in den Anschluß am 12. März 1938 und über die eigenen Fehler und Verfehlungen nachgedacht wird, findet beim Nachbarn keine selbstkritische Aufarbeitung etwa der Tatsache statt, daß der KP die Massen zugejubelt hatten. So hatte sich die KP im Februar 1948 auf einen großen Apparat stützen und eine Massende-

monstration nach der andere organisieren können. Präsident Beneš beugte sich dem Druck und nahm am 25. Februar die Demissionen von 12 bürgerlichen Ministern an. Der parteilose Außenminister Jan Masaryk sollte aber im Amt bleiben dürfen. Stalins Prager Statthalter Klement Gottwald verkündete daraufhin den Sieg der Kommunisten. Keine zwei Wochen später wurde Außenminister Masaryk am 10. März in seinem Amt tot aufgefunden. Bis heute ist nicht klar, ob er Selbstmord begangen hat oder von Gottwalds Agenten umgebracht wurde.

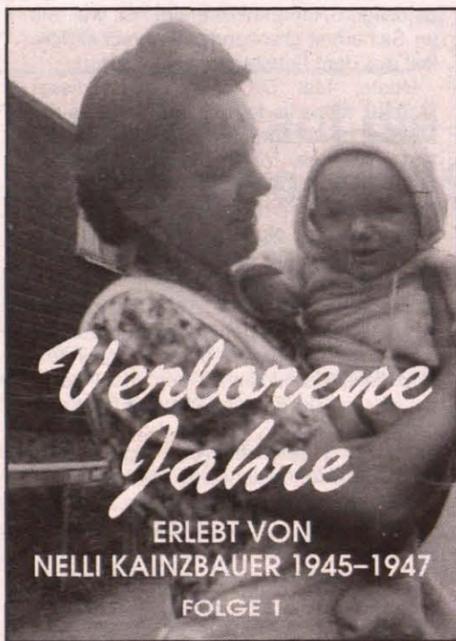
Nach Beneš' Rücktritt wurde Gottwald Staatschef. Die kommunistische Machtergreifung leitete eine beispiellose Welle der Verfolgung und Schauprozesse ein, die schließlich auch eine Reihe von hohen KP-Funktionären das Leben kostete. Die stalinistischen Zustände dauerten in der CSSR lange nach dem Tod von Stalin und Gottwald im März 1953 an.

# 49. SUDETENDEUTSCHER TAG – 30. / 31. MAI IN NÜRNBERG



## HALLENEINTEILUNG Messegelände Nürnberg

ADLERGEBIRGE	Halle 5
ALTVATER	Halle 6
BESKIDEN	Halle 6
BÖHMERWALD	Halle 9
EGERLAND	Halle 10
ELBETAL	Halle 7
ERZGEBIRGE-SAAZERLAND	Halle 9
KUHLÄNDCHEN	Halle 6
MITTELGEBIRGE	Halle 7
POLZEN-NEISSE-NIEDERLAND	Halle 7
RIESENGEBIRGE	Halle 7
SCHÖNHENGSTGAU	Halle 5
SPRACHINSELN	Halle 5
SÜDMÄHREN	Halle 5



## Der Treck ins Lager

Als mein Bruder Alfred im Mai vom Militär, er war in Kremsier in Mähren eingerückt, zurückkam, war nicht nur die ganze Umwelt in Unordnung geraten, sondern auch Irenes Gemüt. Die Hiobsbotschaften, die unentwegt auf die Menschen einströmten, brachten viele Menschen völlig zur Verzweiflung. Irene, Alfreds Frau, war davon besonders betroffen. Viele Menschen rundum konnten diesen Belastungen nicht standhalten und setzten ihrem Leben ein Ende, manche flohen mit wenig Gepäck über die Grenze, andere ereilte das Schicksal und sie wurden in das Landesinnere verschleppt oder kamen in Budweis in das Gefängnis und erlitten nicht selten den Hungertod, wurden geschlagen und viele von ihnen gehängt.

Durch die Gassen gingen fremde Menschen und hielten Ausschau, welches Haus denn für sie am geeignetsten wäre, und wenn sie das richtige gefunden hatten, kam es nicht selten vor, daß die Besitzer ihr Eigentum über die Stunde zu verlassen hatten.

Eine meiner damaligen Bürokolleginnen fand wenige Habseligkeiten in einem Rucksack vor der Türe, als sie am Abend vom Dienst nach Hause kam. Ihr wurde der Zutritt in das eigene Haus nicht mehr gestattet und alles Bitten, doch etwaige persönliche Dinge noch einpacken zu dürfen, blieben ihr verwehrt. So ging sie denn noch am selben Abend in das Aussiedlungslager nach Krummau.

### ... die Schreie der Gefolterten

Diese und viele andere Ereignisse rissen Irene den letzten Nerv. Sie sehnte den Augenblick herbei, wo Alfred die Flucht aus Mähren bis heim hinter sich hatte. Die Sorge, wann, wie und ob er überhaupt kommen wird, war ja berechtigt. Ja selbst die Angst, daß er eingesperrt werden könne, wenn er bereits heimgekehrt sei, war nicht von der Hand zu weisen, denn viele saßen in den Gefängnissen und

wußten nicht warum. Der Blick von Irenes Garten direkt in den Hof des Gefangenenhauses ließ sie erschauern und die Schreie der Gefolterten trieben sie an die Grenze des Irrsinns.

Noch war Krummau von den Amerikanern besetzt, die eher deutschfreundlich eingestellt waren, doch man wußte nur zu gut, wie die Sache aussehen wird, wenn diese abgezogen werden. Es wurde bereits von einer Aussiedlung der Deutschen gesprochen. Dies aber konnte der Großteil der Bevölkerung nicht glauben. Dieser Gedanke, von daheim fort zu müssen erschien uns derart unmöglich, daß solche Gedanken gleich verworfen wurden, weil dieses schreckliche Geschehen nicht in unsere Gehirne wollte.

An einem Abend, Alfred war noch immer nicht zu Hause, besuchte Irene mit ihrer Schwester Otti und deren Mann Joschi eine Verwandte, zirka zehn Minuten von ihrem Wohnort entfernt. Es war die Schlacht Lina, die „nach dem Wasser“ wohnte. Knapp vor 22 Uhr, wir durften uns ja ab dieser Zeit nicht mehr außerhalb der Wohnung bewegen, traten sie den Heimweg an. Da kam ein tschechischer Milizmann, packte sie und schleppte sie hinauf bis zum Flitscherhof, wo die Kommandantur untergebracht war.

Langes Verhör! Die beiden Frauen wurden von Joschi getrennt. Sie hatten Reinigungsarbeiten zu verrichten. Im Parterre hörte man Schreie der Gepeinigten. Am Morgen bat Otti, zum Kommandanten vorgelassen zu werden. Es wurde gewährt und ihre Bitte, daß sie als österreichische Staatsbürgerin mit ihrem Mann weggehen möchte, wurde gewährt.

Irene, der tschechischen Sprache mächtig, verstand, was der Kommandant zu einem Kollegen sagte: „Nein, was die mit den Deutschen machen, das ist ja unglaublich.“ Der neue Tag war schon fortgeschritten, als Irene endlich nach Hause durfte. Was ihre Mutter in dieser Nacht durchmachte, steht auf einem anderen Blatt.

### „Ich bin Österreicher!“

Bei der Festnahme der drei am Abend, sagte Joschi: „Ich bin Österreicher“, darauf der Tscheche: „Das egal, Du auch für Hitler gekämpft.“

Durch die Schläge, die Joschi erleiden mußte, schaffte er kaum noch den Heimweg, brach daheim bewußtlos zusammen und lag einen Tag lang, ohne das Bewußtsein zu erlangen. Diese Situation war der Auslöser für die frühe Aussiedlung der Kriehaubers, was in Österreich seine Vorteile haben sollte.

Das ehemalige Militärlager von drei Riesenkomplexen in Krummau war längst als Flüchtlingslager in Funktion. Eines Tages hieß es, daß die Amerikaner über Passau zurückgenommen werden und diese Flüchtlinge mitnehmen. In diesem Falle galt nicht die Vertreibungsregel: „Nur mit 30 Kilogramm“, sondern, was man tragen konnte.

Der Entschluß war gefaßt, da die Vertreibung

wohl nicht mehr aufzuhalten war. Alfred ist am 8. Mai glücklich heimgekommen, so stand einem Flüchtling nichts mehr im Wege. Die beiden Familien – Alfred mit Irene hatten einen Knaben mit drei Monaten, Joschi mit Otti ein Mädchen mit sechs Wochen und die Mutter Kriehaubers – packten alle Sachen, die sie vermeinten im Augenblick zu brauchen. Sie besorgten einen Leiterwagen mit Pferdegespann und verließen ihr Haus und zogen in das Lager. Die 55jährige Kriehaubers-Oma, die jungen Eheleute mit den kleinen Kindern, sie verließen Haus und Garten und einen Großteil ihrer Habe, um der Hölle des Alltags zu entgehen.

### Wer kann den Schmerz ermesen?...

Die Situation dieses Abschieds zu beschreiben, fehlen mir die richtigen Worte. Wer sollte auch diesen Schmerz verstehen und ermesen, was es bedeutet, alles hinter sich zu lassen, wofür man ein Leben lang sparte und was einem lieb und teuer war. Leise fließen Tränenbäche über die Wangen und der Schmerz sitzt tief in der Brust. Doch die beiden Kleinen geben Mut und Willen, diese Stunden des Abschieds durchzustehen und auf die Zukunft zu vertrauen.

Die Situation im Lager hat sich seit der Auflösung als Militärlager sehr zum Schlechteren verändert. Die Latrinen sind verdrückt und bergen eine Unmenge an Bakterien. Wie erwartet, bricht auch später der Typhus aus. Irgendjemand hat Wanzen eingeschleppt, die sich rasant vermehren. Ich sah bei meinem Besuch im Lager 3 ein Mädchen, das nachts von diesen Blutsaugern besucht wurde. Es war schrecklich anzuschauen. Die Küche war nicht nur schlecht, sondern miserabel. Der Tag der Abreise wird herbeigesehnt, und obwohl die Fahrt ins Ungewisse geht und der Mensch schließlich als Habenichtes ankommt, sehnt sich jeder nach der Stunde der Abreise. Aber es soll noch Tage dauern, bis sie an der Reihe sind und über Ried als Zwischenlager weiter verteilt werden.

Da standen sie nun in Ried und versuchten einen Weg zu finden, der nach Enns führt. Wie das Schicksal oft spielt, am Hauptplatz begegnet Alfred einem Kollegen vom Bezirksgericht in Krummau. Mit seiner Hilfe gelangen sie nach Enns, und über dessen Vermittlung kommt auch das Gepäck (Binkeln mit Wäsche und Kleidung) den nächsten Tag nach Enns. Sie hatten ein Riesen-Glück, denn einen Tag bevor sie ankamen, ist die Partei im Stock in Tante Nellis Haus in Enns ausgezogen und so können sie beginnen, die verlassene Wohnung zu reinigen und einzuziehen. Der Neubeginn hat angefangen.

Obwohl ich mit meiner Venenentzündung Bettruhe verordnet bekam, wollte ich Fredi nochmals sehen. Es war mein erster Neffe, auf den ich mich schon so freute. Er war ein putziger Kerl von kaum sechs Monaten. Ich machte mich auf, mit dem Autobus nach Krummau zu

fahren, um dort dann einen Fußmarsch von einer guten dreiviertel Stunde über den Flößberg, die Flößbergstiege, die Fischergasse, den Schneckenweg bis hinter ins Dreierlager zu gehen. Ein ganz normaler Wanderstecken war meine Gehhilfe. Woher hätte ich auch Krücken nehmen sollen? Und so quälte ich mich dorthin, um die Lieben noch einmal zu sehen. Der Zeitpunkt, wann es ein Wiedersehen gibt, stand damals in den Sternen. Der Schrecken, ebenfalls in dieses Lager gesperrt zu werden, war für mich damals unvorstellbar.

### Wir haben gelesen

**Ernst Korn: „Spuren hinterm Zaun.“**  
Fast ein Roman in Kapiteln für sich.  
1998. 412 Seiten. Zeichnungen von Hans Heimrath. Paperback öS 307,-.  
R. G. Fischer Verlag, Orber Straße 30,  
60386 Frankfurt/Main. ISBN 3-89501-526-1.

In der Reihe Rückblick an der Schwelle zum dritten Jahrtausend legt der R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M., das Erlebnisbild eines Zeitzeugen aus der Mitte unseres „entgleisten Jahrhunderts“ vor. Es ist bestimmt von den letzten Kriegs- und Soldatentagen, einer Nachkriegsgefangenschaft zwischen Kolben, Knute und Nagjaka bei Tschechen, Russen und Polen.

Fesselnd und ergreifend zeichnet es den Weg des Egerländer Bauernbuben vom späten „Einrücken“ über Zusammenbruch, Gewaltmärsche, Gefängnis und Lager eines vierjährigen Gefangenschicksals hinter Stacheldraht und Elektrozäunen nach. Zwischen Schlesien und Lodz, Lentischütz und dem Kaschubenland, zwischen Elbing und dem Ghetto von Warschau spannen sich die Bögen des Geschehens. Das Werk läßt Erinnerungen lebendig werden, blendet zurück in die Seelenlandschaft der „böhmischen Zauberkreise“ (Goethe), in Heimat, Kindheit und Schulzeit. Es schließt die Vertreibung der Angehörigen ein, registriert aber auch dankbar die Lichtblicke, welche echte Kameradschaft schenkt, und läßt die endliche Rückkehr eines dennoch niemals Heimgekehrten miterleben.

**FORMULARDRUCK**  
**GENSTORFER**  
Ges.m.b.H. & Co KG • Im Hühnersteig 9 • A-4020 Linz  
Telefon: (0 73 2) 27 43 51-0 • Fax (0 7 32) 27 43 53 17

## Graf Harrach führte Schi in der Heimat ein

Die tschechische Fremdenverkehrsstraße Nummer 14 ist eine wichtige Verbindung im Nordosten des Landes durch die Täler und über die Pässe des Iser-, Riesen- und Adlberggebirges von Tannwald über Hohenebel, Trautenau bis nach Zwittau. Dabei berührt die Bergchaussee

Von Rochus B. Herden

auch den Kreis Semil in dem kleinen Städtchen Starkenbach. Dieser schöne Ort hat im Neubaugebiet vor einem Supermarkt einen Busbahnhof mit Verbindungen nach Prag, Brünn und natürlich nach sämtlichen in der Umgebung gelegenen Punkten wie Harrachsdorf, Spindelmühl und hinauf zur Goldhöhe, Starkenbach also auch der ideale Ausgangspunkt in Rübzahl's Reich und ins Riesengebirgsvorland.

Ein Motorrest fällt zuerst ins Auge, es lädt mit unübersehbarer Werbung zum Verweilen ein.

Im Zentrum von Starkenbach sieht man restaurierte Altbausubstanz, noch nicht überall auf dem letzten Stand, aber das Bemühen, gefällig zu erscheinen, ist doch deutlich erkennbar. Kolosse von Häusern erinnern an die königlich-kaiserliche Zeit, als hier alles noch zu Österreich-Ungarn gehörte. Derartige Bauten findet man noch anderweitig im Lande. Schulen sind es meist, Fabriken und Verwaltungen.

Eine Kirche von 1736, Kleinstauben vor dem über zweihundert Jahre alten Rathaus und vor der Bäckerei am Markt. Ein Bankinstitut sorgt für die Finanzen, das Grandhotel ist da, und in einer Nebenstraße eine Konditorei mit ganz bezaubernden Phantasien zwischen süß und sahnig.

Im Jahre 1892 hatte der Besitzer der Herrschaft Starkenbach bei einem Besuch in Norwegen den Gebrauch von Schneeschuhen gesehen. Er brachte ein Paar in die Heimat mit und ließ den neuen Artikel in den Schneidemühlen der Umgebung für seine Land- und Forstangestellten nachbauen. Damit wurde der heute im Winter nicht mehr wegzudenkende Schi im Riesengebirge eingeführt. Am Stadtrand von Starkenbach wird eine Kolonie musealer Holzhäuser gepflegt, ähnlich den in der Oberlausitz vorhandenen Fachwerk- und Umgebendhäusern.

Im Gebirge, bis hoch in die Kammlagen, wurde früher Erzbergbau betrieben. Dem Erkunder und Geologen Posepny setzte man im Park vor dem Heimatmuseum der Stadt einen Gedenkstein und würdigte damit gleichzeitig die Arbeit der Bergleute unter Tag. Das ehrwürdige Schloß, in dem das Museum sein Unterkom-

men gefunden hat, wurde im 16. Jahrhundert erbaut, seine heutige Gestalt erhielt es im Jahre 1892.

Nicht nur regionale Belange vertreten die Exponate des Riesengebirgsmuseums von Starkenbach, als Besonderheit werden dem Besucher Modelle berühmter Bauwerke gezeigt, besonders Kirchen und Schlösser mit internationalem Berühmtheitsgrad, auch der Kreml ist mit dabei.

Eine Galerie bietet Genrebilder des Künstlers Kavan. Erinnert wird hier auch an weitere

Künstler und Wissenschaftler. In Dankbarkeit ist auch dem Erforscher und Propagandisten des Riesengebirges, Heinrich Ambroz, eine Tafel gewidmet, war er doch der Mann, der diese Region in Europa durch Wort und Schrift bekannt machte und der den Startschuß für den Bergtourismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab.

Starkenbach ist also ein Städtel, dem man ruhig einmal einige Stunden bei einem Aufenthalt im böhmischen Teil des Riesengebirges widmen sollte.



Starkenbach: Bauwerk aus der k.u.k.-Zeit.

## Erfundene Wahrheit: Ein fiktives Interview mit dem braven Soldaten Schwejk

Guten Tag Herr Schwejk, es ist nett von Ihnen, daß Sie sich bereit erklärt haben, uns ein Interview zu geben.

**Schwejk:** Aber Pane Journalist, mach ich das doch gerne, nachdem auch deutsche Regierung ist gegen uns Tschechen so nobel. Was wir verlangen, wird genehmigt und sagen die Deutschen mehrheitlich, wie in alter Tradition mit Hand an Hosennaht, jawohl.

**Was meinen Sie damit genauer, im Detail Herr Schwejk?**

**Schwejk:** No, schau Sie, zum Beispiel haben sich am 1. 9. 38 England, Frankreich und Italien gemacht das Münchener Abkommen, was uns Tschechen hat gar nicht gefallen. No haben wir gesagt 1974, daß Deutschland das sollen von allem Anfang an ungültig erklären. Sie wissen doch, wie brav uns Deutschland da gefolgt hat.

**Man muß schon zugestehen, daß damit die tschechische Regierung für ihr Land eine erfolgreiche Politik betrieben hat.**

**Schwejk:** Aber Herr Journalist, ist dies doch nicht nur ein Erfolg, sondern ein Supererfolg, wenn man kann Verträge von großen Mächten einfach von Tisch wischen. Aber haben wir doch in unseren Staatswappen den Spruch: „Die Wahrheit siegt.“ Und glauben uns das die Deutschen, aber auch die anderen. Haben uns auch die Siegermächte – „Masaryk und Beneš“ – nach dem Ersten Weltkrieg geglaubt die gefälschten Landkarten und sudetendeutschen Einwohnerzahlen. Das waren sich eben Politiker, die sich anstrengten, für die

Tschechen soviel herauszuholen wie nur möglich.

**Aber Herr Schwejk diese Unwahrheiten haben doch dem tschechischen Volk nichts eingebracht, wie man heute sehen kann. Schauen Sie, was ist denn von der damaligen CSR noch übrig geblieben?**

**Schwejk:** Aber Pane Journalist, sind wir halt jetzt in einem kleinen Landl, aber sind wir halt jetzt unter uns ohne Deutsche und ohne Slowaken.

**Aber glauben Sie nicht, daß durch die Vertreibung von über drei Millionen Deutscher dem Staat enorme Steuereinnahmen entgehen und in den Grenzgebieten ein furchtbarer Verfall feststellbar ist? Über 1400 Orte sind verfallen und von der Landkarte verschwunden. Durch eine solche Politik haben Sie doch nichts gewonnen.**

**Schwejk:** No, glaube ich, daß das ist nicht ganz so. Haben wir uns doch genommen den ganzen sudetendeutschen Besitz im Wert von über 230 Milliarden DM, und deutsche Patente und Fabriken haben wir gemacht zu tschechischen, wo wir machen mit Becherovka (Becherbitter), Karlovarské oplatky (Karlsbader Oblaten) oder Alpa Francovka (Alpa Franzbranntwein) beste Geschäfte. Kaufen doch deutsche Touristen alles in Massen. Oder nehmen sie unsere Bäder, die uns bringen prima Profit. War sich doch alte deutsche und österreichische Prominenz als Kurgäste in Böhmen. Goethe war sich 13mal in Karlsbad, auch Schiller, Körner und ein Beethoven waren gerne da. Sehen Sie

und damit machen wir heute Propaganda und die Kurgäste kommen und kommen.

**Aber Herr Schwejk ich kann einfach nicht verstehen, wie nach Kriegsende die über drei Millionen Sudetendeutschen einschließlich ihrer Antifaschisten brutal aus ihrer jahrhundertlang angestammten Heimat vertrieben wurden. Die genau geführte Statistik der Bundesregierung weist außerdem aus, daß bei dieser Vertreibung 241.000 Sudetendeutsche ums Leben kamen.**

**Schwejk:** Aber Herr Journalist, kann sich das mit den 241.000 Vertreibungstoten nicht stimmen. Schauen Sie, hab ich hier ein Büchlein mit Titel „Böhmische Länder 1918 bis 1994“ und schreibt sich hier Jiří Pokorní auf Seite 27, daß nur 6500 Sudetendeutsche bei der Vertreibung umgekommen sind.

**Herr Schwejk ich glaube, daß Herr Pokorní hier mit Fantasie argumentiert. Ich glaube der bundesdeutschen Statistik mehr als Herrn Pokorní. Auch sind Umfragen eines tschechischen Meinungsforschungsinstitutes auch heute noch nicht ermutigend, da 1997 der Befragten noch 74 Prozent die Vertreibung für richtig hielten.**

**Schwejk:** Na kann ich dazu wenig sagen, aber glaube ich doch, wenn 241.000 Deutsche umgekommen wären, daß die deutsche Regierung Schadenersatzansprüche für ihre Bürger stellen würde, so wie wir es tun. Aber die geben uns sogar, trotzdem Deutschland bis zur Halskrause verschuldet ist, noch eine Entschädigung von 140 Millionen DM.

Das „Gespräch“ führte Fritz Winkelmann.

Fensterstürze haben in Böhmen Tradition. Die unter den Hussiten aufkommende Selbstjustiz, seine Feinde durch Defenestrieren aus dem Wege zu räumen, wurde alsbald auch von den gegnerischen Altgläubigen übernommen und fand in den Ländern der Böhmisches Krone immer mehr Verbreitung. Die kaiserlichen Räte, die während der böhmischen Rebellion gegen Habsburg im Jahre 1618 aus dem Fenster der Prager Burg in den Burggraben gestürzt worden sind, kamen dabei gimpflich davon, weil sie, wie es heißt, auf einem Misthaufen gelandet seien, aber vor allem hatten ihre pelzgefütterten schweren Ledermäntel den Sturz sehr abgemildert.

Der Historiker Michael Freud berichtet in seiner „Deutschen Geschichte“, daß im Jahre 1948 ein zweiter Fenstersturz von Prag, der des tschechischen Außenministers Masaryk, beinahe den Dritten Weltkrieg entfesselt hätte. Nach einer Kabinettskrise und aus Angst vor einer russischen Intervention hatte der damalige

### Der samtene Fenstersturz

Staatspräsident Beneš eine neue Regierung ernannt, in der nur mehr Kommunisten vertreten waren, außer dem als Westler geltenden Außenminister Jan Masaryk. Am 7. Mai 1948 fand man seine Leiche im Garten des Čermínischen Palais, dem damaligen Außenministerium. Er war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus dem Fenster gestürzt worden.

Heute, fast 50 Jahre nach dieser Mordtat, käme in dem kleinen Staat an der Moldau, der sich rühmt, in Sachen Demokratie unter den osteuropäischen Staaten am weitesten fortgeschritten zu sein, niemand mehr der martialische Hussitenruf: „Vyhod'te ho z okna!“ (werft ihn aus dem Fenster) über die Lippen. Die Überschrift eines F.A.Z.-Artikels „Samtener Fenstersturz“ veranschaulicht zwar die Brisanz des kürzlichen Prager Regierungsturzes, drückt aber zugleich dessen zumindest physische Harmlosigkeit aus. Das Opfer, der geschaffte Premier Klaus, erfreut sich bester Gesundheit. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß der tschechische Staatspräsident, dem die Wahrheit der höchste Wert ist und der ständig Wahrhaftigkeit anmahnt („Es hat immer Sinn, die Wahrheit zu sagen“ und „Die Wahrheit ist die gesündeste Sache“), sich mit Politikern herumschlagen muß, die auf Teufel komm raus lügen. Die tschechische Mogel-Mentalität, so der Verfasser des besagten F.A.Z.-Artikels, beschränke sich nicht nur auf die Parteien, sondern sei fast tschechisches Allgemeingut geworden und er führt dies auf das Wertevakuum im Kommunismus zurück. Allerdings schon während der Donaumonarchie, als Böhmen noch bei Österreich war, ging den Tschechen nicht unbedingt der Ruf großer Wahrheitsliebe voraus, und im heutigen Wien, dessen Einwohner zu einem guten Viertel eingewanderte Böhmen sind, ist der Spruch: „Trau, schau, wem, niemals einem Beem“ immer noch geläufig.

Daß die Slowaken, die schon immer, aber nach ihrem unwirschen Ausscheiden aus dem gemeinsamen Staatsverband erst recht, von den Tschechen von oben herab und als rückständig angesehen werden, ihre Schadenfreude über die tschechische Regierungskrise nicht verbergen und deftige Witze rissen, überrascht nicht. Die nach der Meinung des F.A.Z.-Korrespondenten nicht zitierfähige Entgleisung Mečiar's war in der SZ – in Bayern ist man halt nicht so „gschaami“ wie in Frankfurt – brühharm zu lesen, nämlich der Witz über die neue in Tschechien kursierende Banknote, auf der Vorderseite Dašenka und Vašek, das Präsidentenehepaar in zärtlicher Pose und auf der Rückseite Klaus mit der Krone im Arsch.

Ob sich die Tschechen Havels kürzliche Philippika zu Herzen nehmen werden und ob es zu der erhofften „Katharsis“ kommen wird, oder ob schwejsche Eigenschaften weiterhin obsiegen, wird sich bald herausstellen. Das „veritas vincit“, das sich die Hussiten auf ihre Fahne geschrieben, heute als „pravda vítězí“ (Die Wahrheit siegt) im tschechischen Staatswappen eindrucksvoll sichtbar, sollte man sich in Tschechien hinter die Ohren schreiben. Letztendlich kommt doch alles immer heraus.

Inge Leingärtner, Gräfin

### 6. Toni-Schicho-Bowling-Turnier in Wien am 5. April!

Zum 6. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, dem 5. April 1998, beim Engelmänn in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse), werden alle Bowling- und Kegelfreunde jedweden Alters und Geschlechts recht herzlich eingeladen!

Wir würden uns auch über Ihre Teilnahme, sehr geehrter Sportsfreund, sehr freuen und dürfen Sie dort erwarten! Beginn ist um 14 Uhr – der Treffpunkt dortselbst ist um 13.45 Uhr, damit wir pünktlich beginnen können.

Bitte in lockerer Kleidung kommen und keine Sportschuhe mitnehmen. Entsprechende Schuhe müssen dort entliehen werden. Ein kleines Nenngeld zur Abdeckung der Kosten wird eingehoben.

Aus organisatorischen Gründen wird um Voranmeldung beim Obmann des Arbeitskreises Südmähren, Lm. Josef Mord, 2136 Laa/Thaya, Hauptstraße 51 (Postkarte mit Altersangabe reicht) oder unter der Telefon- bzw. Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38, wird gebeten!

Schon jetzt freuen wir uns auf eine recht zahlreiche Beteiligung aller Freunde und Landsleute!

## Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Sehr geehrte Abonnentin, sehr geehrter Abonnent!

Wir hoffen sehr, daß Sie mit dem Aufbau und dem Inhalt unserer Heimatzeitung einverstanden sind. Die „Sudetenpost“ als offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich informiert jedoch nicht nur über das aktuelle heimatpolitische Geschehen, sondern formuliert auch die Vorstellungen und Ziele der Bezieher. Um auch für die Zukunft ein klares Konzept erstellen zu können, bitten wir Sie höflich, die nebenstehenden Fragen zu beantworten und den Kupon an uns zurückzusenden. Zugleich können Sie eventuelle Anregungen anmerken und uns Name und Adresse von Personen mitteilen, denen wir ein unverbindliches Gratiseemplar schicken sollen.

Wir wollen weiterhin unsere Zukunft aktiv mitgestalten, dazu ist uns Ihre Meinung sehr wichtig!

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Mit landsmannschaftlichen Grüßen  
Ing. Peter Ludwig  
Geschäftsführer der „Sudetenpost“

Persönliche Daten (nur für statistische Zwecke): \_\_\_\_\_

Geschlecht:  weiblich  männlich Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Schulbildung:  abgeschl. Hochschule  Matura  anderes

Derzeitige Tätigkeit:  in Ausbildung  im Haushalt  arbeitslos  
 in Pension  Angestellte(r)  Beamte(r)  
 Arbeiter(in)  Selbständige(r)  Landwirt(in)

Wieviele Personen lesen diese „Sudetenpost“?  
 eine Person  zwei Personen  drei oder mehr Personen

Mußten Sie oder Ihre Vorgänger nach 1945 Ihre Heimat verlassen?  
 ja, das Sudetenland  ja, jedoch nicht das Sudetenland  nein

Was gefällt Ihnen besonders an unserer Zeitung? \_\_\_\_\_

Was vermissen Sie an unserer Zeitung? \_\_\_\_\_

Geben Sie uns bitte Name und Adresse von Landsleuten bekannt, denen wir ein unverbindliches Probeexemplar schicken sollen: \_\_\_\_\_

Bitte diesen Kupon ausschneiden und in einem Kuvert an die „SUDETENPOST“, KREUZSTRASSE 7, A-4020 LINZ, senden. Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

### Vorschau auf die Sudetendeutsche Bergwoche 1998 im August

Schon jetzt müssen wir an die Bergwoche, die so großen Zuspruch hat und an der jedermann, gleich welchen Alters, teilnehmen kann, denken.

Tourenführer ist wieder unser Lm. Franz Schaden aus St. Pölten – damit ist wieder eine schöne und interessante Bergwoche sichergestellt!

Die Tour soll in der ersten Augsthälfte stattfinden, so um den 2. bis zirka 16. August, für eine Woche – der genaue Termin für die geplanten acht Tage werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Diesmal wird uns der Weg nach Osttirol, zu einer schönen Wander- und Tourenwoche führen! Selbstverständlich werden wir auch die sudetendeutschen Alpenvereinsstütten (wie die Reichenberger Hütte) besuchen. Dies wird

sicherlich eine unserer interessantesten Touren in einer herrlichen Berglandschaft werden.

Die Tour kann nur mit einer beschränkten Teilnehmerzahl durchgeführt werden, die Reise wird mit einem Kleinbus bzw. eventuell auch mit PKWs erfolgen.

Aus diesem Grund und aufgrund der etwas schwierigeren Vorbereitungen werden alle Interessenten für diese Bergtour ersucht, sich bis spätestens 30. März bei Franz Schaden, Birkenstraße 6, 3100 St. Pölten, zu wenden, unter Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit. Erforderlich sind ein wenig Kondition und Bergenerfahrung, Kameradschaft, Einfühlungsvermögen usw.

Also – wendet Euch sofort an Franz (nur schriftlich), wobei gilt: Jedermann, gleich welchen Alters, kann daran teilnehmen!

### Ingomar Pust zu Grabe getragen

Am 18. Februar 1998 wurde der allseits beliebte und heimatgetreue Frontoffizier des Zweiten Weltkrieges im Keutschacher Gemeindefriedhof unter zahlreicher Anteilnahme beerdigt. Hier ein Auszug aus der Rede des Obmannes der SL-Bezirksgruppe Klagenfurt, Hans Puff: „Heute haben wir einen allseits bekannten und beliebten Journalisten auf seinem letzten irdischen Weg begleitet, dem wir vieles zu verdanken haben. Aber nicht nur die Kärntner, sondern auch wir Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, welche hier eine zweite Heimat gefunden haben. Und so stehen wir alle schmerz erfüllt am offenen Grab von Ingomar Pust, dem nach 85 Jahren die Lebensuhr plötzlich abgelaufen war, und der Herrgott hat ihn in sein Reich abberufen.“

Dem verstorbenen Ingomar Pust ist es letztlich zu verdanken, daß die Vertreibung

der Sudetendeutschen gerade durch ihn an die Öffentlichkeit gelangte. Nicht nur aus den Tageszeitungen, sondern durch seine zahlreichen Bücher und Broschüren, wovon ich nur eine – und zwar „Schreie aus der Hölle“, die einen Umfang von 560 Seiten hat – nenne, wurde die Bevölkerung mit dem bisher totgeschwiegenen Schicksal der Sudetendeutschen konfrontiert; erschienen 1979.

Schon aus diesem Grund sind wir als Sudetendeutsche Landsmannschaft Ingomar Pust dafür dankbar, daß er sich so vehement für uns eingesetzt hat. Dafür sage ich Dir (wir waren ja seit bald vierzig Jahren per „Du“), lieber Ingomar, namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft und als Obmann der Bezirksgruppe, nochmals herzlichen Dank und wir versprechen Dir, Dich nie zu vergessen.“  
Obmann Hans Puff

### Sommerlager 1998 in Unterkärnten

Für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich findet vom 11. bis 18. Juli in Edling bei Völkermarkt in Kärnten das diesjährige Sommerlager statt. Dort stehen uns schöne Möglichkeiten zur Verfügung und es wird wieder ein tolles Programm geben! Neben österreichischen Teilnehmern kommen auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen; Mähren, Österreich-Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips sowie Siebenbürger aus Kronstadt in Rumänien – wir werden wieder ein internationales Lager haben!

Das wäre doch bestimmt auch etwas für Dich bzw. für Ihre Kinder, werte Landsleute!

Jeder kann mitmachen, soweit der Platz reicht – egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht, eine Mitgliedschaft bei der SDJO ist nicht unbedingt erforderlich. Auch die

Freunde der Kinder können mitmachen. Die Unterbringung erfolgt in einem schönen Haus, in Betten bzw. nach Wunsch auch in modernen Zelten, die Verpflegung ist erstklassig!

Lagerbeitrag nur S 1850.–, die Fahrtkosten werden ersetzt!

Anmeldungen/Anfragen: Bitte dringend an die sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, richten (mit Angabe der Geburtsdaten und eventueller telefonischer Erreichbarkeit).

Das erste Flugblatt wurde bereits an alle sudetendeutschen Gliederungen in ganz Österreich versandt. Gleichzeitig ersuchen wir alle Gliederungen um Mithilfe bei der Werbung bezüglich der Teilnehmer. Vielen herzlichen Dank für die werte Mühewaltung!

Also – wir erwarten auch die Anmeldung Ihres Kindes, werte Landsleute!

### Kultureller Förderpreis der SL 1998

Aus der Erkenntnis, daß der künstlerische und wissenschaftliche Nachwuchs der besonderen Ermutigung und Förderung bedarf, hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft die jährliche Vergabe von sechs Förderpreisen beschlossen.

Die Sudetendeutsche Stiftung hat die Dotierung der Förderpreise mit je DM 2000.– übernommen.

Die Förderpreise werden für Beiträge verliehen, die künftige außergewöhnliche Leistungen erhoffen lassen auf den Gebieten:

- Schrifttum und Publizistik
- Musik
- Bildende Kunst und Architektur
- Darstellende und Ausübende Kunst
- Wissenschaft
- Volkstumspflege.

Die Empfänger der Förderpreise sollten nicht älter als 35 Jahre sein, sie sollten der sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben.

Anträge sind mit Begründung sind rechtzeitig bis zum 30. Juni 1998 zu richten an das:

Kulturreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hochstraße 8, 81669 München.

### Jahreshauptversammlung der Böhmerwäldler OÖ.

Der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich lädt zur Jahreshauptversammlung am 21. März 1998, um 14 Uhr, in den Gasthof Langholzfelderhof (Kirchmayr), Langholzfeld, Prinz-Eugen-Straße 1 (gegenüber Endhaltestelle Obuslinie 43) ein. Konsulent Josef Wiltschko, Verbandsobmann

### Hallenfußballturnier in Himberg

Am Sonntag, dem 29. März, findet in der Freizeithalle Himberg bei Wien ein Hallenfußballturnier statt! Beginn 14 Uhr, Ende 18 Uhr. (Eintreffen in Himberg bis 13.45 Uhr.)

Das Spielen ist nur mit Turnschuhen gestattet, Fußballschuhe sind nicht gestattet. Natürlich sind auch Zuseher herzlich willkommen. Diese werden ebenfalls ersucht, Hausschuhe zum Betreten der Halle mitzunehmen. Für interessierte Mädchen und Frauen möchten wir in der großen Pause ein Volleyball-Spiel machen –

wer möchte mitmachen? Interessierte Herren für das Fußballturnier und Damen für das Volleyballspiel mögen sich bitte so bald als möglich bei uns melden – Postkarte an die Sudetendeutsche Jugend, Steing. 25, 1030 Wien, reicht oder Telefon (01)718 59 13 (Anrufbeantworter) – bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben! Duschen sind genügend vorhanden!

Es wird zwecks Deckung der Hallenmiete ein kleiner Betrag von allen aktiven Teilnehmern eingehoben!

Seeboden –  
der Treffpunkt der Sudetendeutschen

### Sudetendeutschen Ferientreffen 1998

vom 29. Juni – 6. Juli 1998  
in Seeboden am Millstätter See



**Hohepunkte:**  
Historische Kärntenfahrt nach Grmünd mit Besuch des Porschemuseums, Tagesfahrt zur Eröffnung der Kulturstätte „Volksdeutscher Landsmannschaften“ im Gurker Dom, Kärntner Abend, Sudetendeutscher Abend u. v. a. m.

**Auskünfte:**  
Kulturverwaltung  
A-9871 Seeboden  
Tel. 00 43/47 62/81 2 10, Fax 82 8 34,  
Kontaktperson: Frau Kabusch  
Auf Wunsch werden  
Programm und Infomaterial  
gerne zugesichert!

**Seeboden**  
Millstätter See

## Stammhaus war die Bauernwirtschaft Nummer 19

# Rilkes väterliche Ahnen in Türmitz

Der Dichter Rainer Maria Rilke, der sich bereits in seiner frühen Jugend (damals noch unter dem Namen René Rilke) sehr viel mit seiner Abstammung beschäftigte und mehrere Stammbäume aufstellte, die allerdings nicht weiter als bis zum Großvater seines am 25. September 1838 zu Schwabitz in Böhmen geborenen Vaters reichten, stammt väterlicherseits aus einem alten sudetendeutschen Bauerngeschlecht in Türmitz bei Aussig. Diese Kenntnis verdanken wir vor allem Rilkes ehrgeizigem Onkel, Jaroslav Rilke, der als Landtagsabgeordneter und Präsident der Notariatskammer zu Prag 1870 den Versuch unternahm, durch umfangreiche und eingehende Forschungen den Nachweis zu erbringen, daß zwischen seiner Familie und einer ursprünglich in Kärnten beheimateten uradeligen Familie Rülke ein ahnenmäßiger Zusammenhang bestand.

Dieser Jaroslav Rilke war der älteste Bruder von Rilkes Vater. Der Ahnennachweis mit den kärntnerischen Rilkes gelang ihm zwar nicht, der Kaiser erhob ihn jedoch 1873 unter dem Namen Rilke Ritter von Rülken in den erblichen Adelsstand und verlieh ihm das Wappen, das schon sein Großvater führte. Von seinen älteren Verwandten war 1870 nur noch ein Vatersbruder, Karl Rilke (geb. 1790), am Leben, der ihm auf eine briefliche Anfrage hin mitteilte, daß sein Vater, Johann Joseph Rilke, aus dem kleinen Ort Türmitz bei Aussig stamme und seine beiden Geschwister Wilhelmine und Emanuel Rilke in Miloschitz oder in Naktendorflos (von dort stammte das alte Amtsinsiegel) zur Welt gekommen seien.

Auf Grund dieser Angaben beauftragte Jaroslav Rilke den von ihm mit den Ermittlungen betrauten Genealogen, Nachforschungen in den Kirchenbüchern in Türmitz zu halten, mit dem Ergebnis, daß außer dem Großvater Johann Joseph noch ein Johann Franz Rilke dort nachweisbar war. Weitere Vorfahren dieses

Johann Franz ließen sich damals aber nicht ermitteln. Klarheit über die ältesten im Sudetensland ansässigen väterlichen Ahnen Rainer Maria Rilkes erbrachten erst die im Jahre 1932 durch den Oberlehrer Josef Fleischmann in Türmitz durchgeführten Forschungen, durch die festgestellt wurde, daß das Stammhaus der Rilke in Türmitz die heute nicht mehr bestehende Bauernwirtschaft Nr. 19 war, als deren erster Eigentümer der um 1625 verstorbene Donath Rilke genannt wird.

Zwar ist dieser in den Pfarr- und Grundbüchern der Gemeinde urkundlich nicht nachweisbar, da die Eintragungen in diese erst später beginnen, sein Name taucht jedoch hier und da in alten Schriften auf. Vermutlich um 1608 wurde sein Besitznachfolger, der Schenker, Schmied und spätere erste Bürgermeister von Türmitz, Motz (Mathes) Rilke, geboren, der das hohe Alter von 90 Jahren erreichte und acht Kinder hatte. Seine Ehefrau Marie war gebürtig aus Pretzlitz. Die Wirtschaft erbte der älteste Sohn Michael, der von Beruf Fleischer war und mit 57 Jahren starb, während ihn seine Ehefrau Maria Elisabeth um 17 Jahre überlebte. Besitznachfolger wurde sein ältester Sohn Johannes, der aber nach seiner Verheiratung mit Anna Margareta, die ihm gleichfalls acht Kinder schenkte, das Stammhaus verließ und im Hause seines Schwiegervaters Nr. 23 in Türmitz sesshaft wurde. Er verstarb mit siebenzig Jahren am 21. Februar 1750.

Von seinen Kindern war der dritte Sohn Johann Franziskus (geb. 1719) Ratsmann und ab 1774 Bürgermeister von Türmitz. Es ist dies der Ururgroßvater von Rainer Maria Rilke, welcher anscheinend später von Türmitz wegzog, da er im Jahre 1800 sein Haus verkaufte. Sein 1755 geborener Sohn Johann Joseph Rilke heiratete 1786 die damals zweiundzwanzigjährige Tochter Maria Theresia des gräflichen Nostitz'schen Forstmeisters Johann Güssibel in Fal-

kenau und erwarb 1806 die südböhmische Schloßherrschaft Kamenitz an der Linde. Er vermochte jedoch diesen Besitz ebenso wie die alten Familiengüter Miloschitz und Naktendorflos (letzteres nannte Rainer Maria Rilke „das Gut mit dem lustigen Namen“) wegen widriger Zeitläufe für seine Kinder nicht zu erhalten und mußte sie um 1811 verkaufen, wonach er als gräflich Nostitz'scher Wirtschaftsbeamter nach Tschochau bei Aussig zog und als Kastner (Rentschreiber) des Grafen in Prag starb. Er ruht in der dortigen Familiengruft am Olsaner-Friedhof.

Nachkommen des Namens Rilke hatte von seinen Kindern nur der zweite Sohn, Johann Baptista Joseph (geboren 1788), der Großvater Rainer Maria Rilkes, der sich mit der am 13. Februar 1807 zu Budin in Böhmen geborenen Tochter Wilhelmine des dortigen Magistratsrates und Justizars Alois Reiter und dessen Ehefrau, einer Edlen von Goldberg, vermählte und mit 67 Jahren starb. Rilke schrieb gelegentlich der Übersendung des Bildnisses des Großvaters an seine Tochter Ruth über diesen: „Er ist, wie Du weißt, Landwirt gewesen, vorbereitet, das große Gut seines Vaters zu übernehmen, das dann verkauft werden mußte, verwaltete er, vom Schlosse Sperring aus, die Besitzungen des Grafen Hartig.“

Von den vier Söhnen Johann Baptista Joseph Rilkes und seiner Gemahlin Wilhelmine, geb. Reiter (der gefürchteten Schwiegermutter von Rilkes Mutter), haben wir den ältesten Sohn Jaroslav Rilke (gest. 1892) als Erforscher der Familiengeschichte bereits kennengelernt. Dieser war mit Malvine Baronin von Schlosser vermählt; seine beiden Söhne Max und Egon starben bereits in jungen Jahren, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Gleichfalls ohne Nachkommen blieben auch seine Brüder Emil (gest. 1858) und Hugo, beide Offiziere, während der dritte Bruder, Joseph, welcher die Tochter des

kaiserlichen Rates Carl Entz, Sophie Entz (Frau Phia), ehelichte, der Vater von Rainer Maria Rilke wurde. Da Rilke selbst ohne männliche Nachkommen blieb, erlosch mit ihm der Stamm des Johann Joseph aus Türmitz bei Aussig.

Was die uradelige Familie Rilke betrifft, deren Ursprung, wie bemerkt, in Kärnten liegt (das Schloß Schachenthurn gilt als der Stammsitz des Geschlechts), so schreibt Carl Sieber in dem Buch „René Rilke – die Jugend Rainer Maria Rilkes“, daß von dieser Familie tatsächlich Spuren nach Böhmen führen, und zwar in die Gegend, aus welcher der Donath Rilke, der erstbekannte Besitzer des Bauernhauses Nr. 19 in Türmitz, stammt. Ein Franz Rulike (Rilke) kam 1440 als Amtmann des Kurfürsten Friedrich von Sachsen nach Schloß Brück in Böhmen und zwar zunächst für drei Jahre. Nachdem dieser am 4. Juli 1449 als Amtmann zu Meißen und am 19. März 1451 wieder als Hauptmann urkundlich genannt wird, erscheint er am 13. Dezember 1455 abermals als Amtmann zu Brück. Wörtlich schreibt Sieber:

„Es liegt die Vermutung nahe – aber solange nicht eingehende Forschung wirklich einen Zusammenhang hergestellt hat, bleibt es nur Vermutung –, daß dieser Franz Rulike oder ‚die von Brück‘ der Ahnherr bzw. die Ahnherren eines böhmischen Zweiges der Rilkes geworden sind. Dafür spricht nicht nur die Gleichheit des Wappens, sondern auch die Gleichheit des Vornamens von Franz Rulike und dem Ahnherrn Rilkes.“

Erwähnt sei hier noch, daß einem Nebenast der Familie Rilke in Türmitz, der dort im Jahre 1802 geborene Arzt Dr. Wenzel Friedrich Rilke angehörte, der als Philantrop und Epidemiologe, später als Nervenarzt in Prag unter seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen stand.

Quelle: Hugo Rokyta „Die böhmischen Länder“, Verlag St. Peter, Salzburg 1970, Seite 207. Erhard Krause

## Das waren die Schimeisterschaften der SDJÖ und SLÖ in Lackenhof am Ötscher

Das frühlingshafte Wetter der letzten Woche ließ unsere Befürchtungen, die Schimeisterschaften könnten wegen Schneemangels wieder einmal abgesagt werden, Gott sei Dank nicht wahr werden: Das Rennen konnte stattfinden! Und so fanden sich insgesamt fast fünfzig Teilnehmer zu diesem Ski-Wochenende ein. Einige Kameraden nutzten die Trainingsmöglichkeit am Samstag und reisten schon vormittags an, andere kamen erst am Nachmittag zum Treffpunkt in der Pension Mandl, wo wir von Frau Mandl freudig empfangen und begrüßt wurden. Lackenhof selbst empfing uns „Braun in Braun“ mit etwas Schnee an schattigeren Hängen. Auf das Rennen konnte man also gespannt sein! Jene, die bereits trainiert hatten, berichteten aber über insgesamt zwar schlechte Schneeverhältnisse, doch „oben ginge es“, und der Hang, auf dem die Rennen stattfinden, sei dank den Schneekanonen gut beschneit und präpariert. Zum Schlepplift wurde der Schnee verfrachtet.

Wie alljährlich bezogen wir Quartier im Gasthof Pöllinger, wo wir zu unserer Überraschung drei schi- und – wie sich dann am Abend herausstellte – auch überaus sangesfreudige Teilnehmer aus der BRD begrüßen konnten: Sigrun, Alexander und Kai waren extra aus Bayern gekommen, weil die dortigen Schimeisterschaften in Kiefersfelden abgesagt worden waren!

Nach der Anmeldung der Teilnehmer, der Auslosung der Paare für den Er-und-Sie-Lauf und einem wohlschmeckenden Nachtstuhl konnten die Teilnehmer offiziell begrüßt und anschließend die Startnummern für den Riesentorlauf vergeben werden. Die Bekanntgabe der Paarungen für den Er-und-Sie-Lauf löste wie immer einerseits viel Heiterkeit aus, andererseits erwartungsvolle Neugier, da manche der Partner erst Sonntag früh erwartet wurden. Ein sehr netter, lustiger und unterhaltsamer Abend folgte, selbstverständlich auch mit der unvermeidlichen Tarockrunde. Als bald stellte sich

heraus, daß unsere Kameraden aus der BRD schon auf einigen Sudetendeutschen Tagen, zum Beispiel in Frankfurt, waren und wir schwelgten in Erinnerungen – bis Sigrun ihre Gitarre brachte: Es wurde ein sehr langer Abend mit vielen uns allen bekannten Wander- und Fahrtenliedern, und erst lange nach Mitternacht gingen wir mit „Gute Nacht, Kameraden“ zu Bett.

Sonntag morgen trafen alle restlichen Teilnehmer ein und nach einer Begrüßung fuhren alle zum Start des Rennens. Über Nacht hatte es Minus-Temperaturen und die Piste war anfangs sehr eisig. Aber die schnell ansteigende Lufttemperatur firnte den Schnee zur Freude der Schiläufer gerade rechtzeitig auf und es wurde ein gutes Rennen, bei dem jeder Teilnehmer eifrig angefeuert wurde und kein einziger stürzte oder ausfiel. Anschließend fand gleich auf dem selben Hang der Er-und-Sie-Lauf statt, bei dem es im wahrsten Sinn des Wortes „um die ‚Wurscht‘“ (für den 13. Platz!) ging. Da mußten einige lustige Stationen „bewältigt“ werden: Erst ging's eng hintereinander im Schneepflug dahin, dann mußten mit den Schihandschuhen Mozartkugeln ausgewickelt und anschließend verspeist werden und nach der beliebten Busserl-Station rodelten alle nach dem Abschnallen der Ski auf einem Plastikeller ins Ziel!

Im Gasthof Mandl fand anschließend nach einem kurzen Gedenken an die auf tragische Weise ums Leben gekommenen Kameraden Ilse Moschner und Odo Schwendner, denen dieses Rennen gewidmet ist, die Siegerehrung statt, die wir diesmal anstatt im Kellerstüberl im Speisesaal durchführen konnten, denn wegen des Schneemangels waren wir beinahe die einzigen Gäste. Jeder Teilnehmer erhielt eine Urkunde und einige der Pokale wurden bereits zum dritten Mal gewonnen, so daß sie nun im Besitz des jeweiligen Gewinners beziehungsweise der Gewinnerin bleiben. Hier die Ergebnisse:

Riesentorlauf: Kinder-Kl.: 1. Bernhard Kut-

schera; Damenklassen: Schüler I: 1. Denise Hofstätter, 2. Corinna Hofstätter, 3. Ina Dziko-wski; Schüler II: 1. Heike Kutschera; Allgem. Kl.: 1. Sigrun Lamatsch (BRD), 2. Andrea Grohmann, 3. Sigrun Kutschera; Alterskl. I: Gabriele Hofstätter, 2. Dr. Ulrike Zechner, Heike Dziko-wski; Alterskl. II: 1. Christa Spinka, 2. Ingeborg Paesold, 3. Hertha Kutschera; Herrenklassen: Schüler II: 1. Helmut Grohmann, 2. Gerd Zechner; Jugendkl.: 1. Erik Richter, 2. Wolfgang Richter; Allgem. Kl.: 1. Erik Spinka (= Lauf-schnellster!), 2. Kai Fritsche (BRD); Alterskl. I: 1. Gerhard Stauber, 2. Thomas Hofstätter, 3. Ing. Hermann Jäger; Alterskl. II: 1. Ing. Hans-Rainer Schwarz, 2. Ing. Herbert Grohmann, 3. Dieter Kutschera; Seniorenkl.: 1. Rudolf Schmid, 2. Hermann Sinnl, 3. Rudolf Berger.

Er-und-Sie-Lauf: 1. Paar: Christa Spinka / Hans Malits, 2. Paar: Heike Kutschera / Thomas Hofstätter, 3. Paar: Gabi Hofstätter / Hermann Sinnl, 13. Paar (Knackwurst!): Julia Grohmann / Alexander Ehm (BRD). Hier gab es auch Preise zu gewinnen, wobei wir ganz besonders unserer Landsmännin Ermeline Eibensteiner für die Zurverfügungstellung von herrlich süßen Erzeugnisse aus der eigenen Confiserie danken möchten!

Ein Dankeschön gebührt auch all jenen Kameradinnen und Kameraden, die in irgendeiner Weise mitgeholfen haben, diese Schiwettkämpfe vorzubereiten und durchzuführen, wie auch Frau Mandl und Herrn Pöllinger für die nette und gute Betreuung.

Besonders freut uns, daß es unseren Kameraden aus der BRD, die dem „Sportverband Sudeten“ angehören, so gut gefallen hat, daß sie – nicht nur wegen des gewonnenen Wanderpokals – nächstes Jahr wieder teilnehmen wollen! Ein in jeder Hinsicht schönes Wochenende war wieder vorbei, und nach dem Schlußlied „Heimat dir ferne“ – von Sigrun mit der Gitarre begleitet – machten sich, gestärkt mit einem guten Mittagessen, alle auf den Heimweg.

## Fahrt nach Ungarn

Der VERBAND DER BÖHMERWÄLDLER IN OBERÖSTERREICH, 4020 Linz, Kreuzstr. 7, Telefon 0 73 2 / 70 05 91, veranstaltet vom Freitag, 24., bis Montag, 27. Juli 1998 eine Fahrt nach Ungarn.

Reiseprogramm:

**1. Tag:** Linz – Westautobahn – Wien – Nickelsdorf – Győr – Esztergom (Besichtigung der Kathedrale) – Donauknie – Budapest (A. N. F. im Hotel Budapest).

**2. Tag:** Budapest. Vormittag Stadtrundfahrt mit Reiseleitung. Nachmittag zur freien Verfügung (A. N. F. wie oben).

**3. Tag:** Budapest – Fahrt in die Puszta zu einer Tscharda mit Pferdevorführung. Ungarische Gulaschsuppe, Weinverkostung usw. Am Abend Fahrt nach Siofok am Südufer des Plattensees (Überfahrt mit der Fähre auf die Halbinsel Tihany und weiter nach Balatonfüred zum Hotel Annabella (A. N. F.)).

**4. Tag:** Fahrt von Balatonfüred nach Veszprem (Altstadtbesichtigung). Weiter über Sarvar nach Sopron (Aufenthalt) und über Klingentbach zurück nach Österreich. Weiter auf der Autobahn nach Linz.

Reiseleitung: Karl Wiltschko

Preis: S 2990.–

Einbettzimmerzuschlag: S 750.–

Im Preis inbegriffen: Fahrt und dreimal Halbpension.

## Ausstellung über Nachkriegsverbrechen

Vom Mittwoch, dem 11., bis Sonntag, dem 29. März 1998, wird im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, nochmals die äußerst erfolgreiche Dokumentation „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ zur Schau gestellt.

Öffnungszeiten sind täglich, außer Montag und Dienstag, von 10 bis 18 Uhr. Gezeigt wird eine reichhaltige Bild- und Textschau. Gruppenführungen nur nach telefonischer Anmeldung unter der Telefonnummer: 718 59 19.

## Wallerer Heimatstube eröffnet: Mit viel Engagement wurden Exponate zusammengetragen „Ein kleines Stück alte Heimat“

Die Räume strahlen Atmosphäre aus. Die Liebe zur Heimat ist zu spüren. Da ist Herz dahinter! Die Rede ist von der Wallerer Heimatstube in Waldkirchen, die am 10. Oktober 1997 in der Jahnstraße, im ehemaligen Feuerwehrhaus, eröffnet worden ist.

Aus nah und fern waren sie gekommen, die einstigen Wallerer, die das Los der Vertreibung mitmachen haben müssen und die nun hochzufrieden waren, in der Stadt Waldkirchen, die 1989 die Patenschaft für die heimatvertriebenen Wallerer übernommen hatte, so eine Einrichtung eröffnen zu können.

Für den Förderverein Wallern im Böhmerwald e. V. dankte Vorsitzender Franz Karl Walter allen, die dazu beigetragen haben, daß diese Wallerer Heimatstube überhaupt zustandekommen hat können. Es sei ein wichtiger Tag, wie wichtig, zeige auch das Beisein der Wallerer Gemeindebetreuerin Marianne Adam, die aus München gekommen war. Bürgermeister Peter Jarosch und dem Waldkirchner Stadtrat dankte er für die Mithilfe, an einem so zentralen Ort in Waldkirchen nun an Wallern erinnern zu können.

### 51 Jahre später ein Zeichen gesetzt!

51 Jahre nach der Vertreibung sei ein Zeichen gesetzt worden. Die Stube und ihre Exponate erinnerten laut Walter an das frühere, schöne Wallern im Böhmerwald, an die Menschen, ihr schweres Los, an das Unrecht, das damals geschehen ist, an die Schicksale, den Verlust der Heimat. Die nachfolgenden Genera-

tionen könnten sich hier nun ein Bild davon machen, wie Wallern einst war, was alles geschehen ist. Er erinnerte an die schweren Zeiten, als in Wallern die Amerikaner gingen und die Tschechen kamen, an die Tausende von Flüchtlingen, die unterwegs waren, an die Scheunen, die zu Herbergen wurden, an die überfüllten Keller, in denen die Flüchtlinge Schutz suchten, an die Greuel der Vertreibung, wo aus dem Sudetenland die Menschen in Viehwaggons verschickt worden seien. Nie vergessen könne und werde man das.

Ein wenig Heimweh, ein wenig Auflehn gegen den Mantel des Schweigens über jene Zeit, wo Millionen von Menschen ihrer Heimat beraubt worden seien, ein wenig Bedürfnis, der Nachwelt Unrecht und die schöne Heimat zu zeigen, das sei die Heimatstube. „Wir glauben an den Sinn dieser Einrichtung“, so Walter. Er dankte vor allem Gustav Kindermann für die herrlichen Fotodokumentationen, Bruno Sitter vom Stadtausschuß und Franz Hafner sowie allen, die ihren Teil beigetragen, Exponate gegeben oder gespendet hatten.

Sieben Jahre habe man in der Patenstadt auf diese Stätte gewartet, so Gustav Kindermann, der Vorsitzende des Stadtausschusses Wallern. Ein „kleines Stück alte Heimat“ solle diese Einrichtung sein, eine Art Wallfahrtsort für die verlorene Heimat. „Wir werden sie hegen und pflegen, wenn möglich auch weiter ausbauen, so gut es geht“, meinte Kindermann.

### Liebgewordene Patenkinder

Bürgermeister Peter Jarosch sah in der Hei-

matstube bestätigt, daß das damals im Sommer 1989 kein Lippenbekenntnis gewesen sei, als die Stadt die Patenschaft übernommen habe. Vielmehr wollte man die Verbundenheit mit all jenen in ganz Deutschland verstreut lebenden ehemaligen Wallerer dokumentieren und für sie in Waldkirchen eine „Anlaufstation“ nahe der ehemaligen Heimat sein. Wallern heute habe mit dem Wallern in der Erinnerung der Heimatvertriebenen nur mehr wenig zu tun. Denn Heimat sei Hab und Gut, sei Kultur, Brauchtum – „und das wurde genommen“. Dennoch habe die Vertreibung die Heimatliebe nicht zerstören können, so Jarosch.

Für ihn gab es viel Beifall, als er betonte, wie aufgeschlossen die Stadt diesem Plan von der Heimatstube gegenübergestanden sei. Denn: „Das ist ein Mahnmal, daß so etwas nie wieder passieren darf!“ Jarosch: „Ihr seid uns liebge-wordene Patenkinder!“

Nachdem Stefan Schiestl nochmals den Wert des Fördervereins für das Zustandekommen dieser Einrichtung betont und die Hilfe der Stadt herausgestellt hatte, erklart das Böhmerwaldlied in der Jahnstraße.

Wo sich die Eröffnungsgäste bei Golatschen und gutem Wein drängten und alte Bilder und Exponate Erinnerungen hervorriefen, sollen zukünftig alle Interessenten Einblick in Sachen Wallern erhalten. Die Heimatstube wird von Frau Dichtl, die im Hause wohnt, verwaltet. Sie öffnet gerne den Interessenten. Und: ein- bis zweimal jährlich sollen dort auch Sonderausstellungen stattfinden.

(Aus „Passauer Neue Presse“)

## Dr. Richard Franz – mit 75 aktiv für die Heimat!

# Ein moderner „Richard Löwenherz“

Am 21. Februar 1998 hatte unser heimatkundlich hochverdienter Landsmann Rev. ThDr. Richard Franz seinen 75. Geburtstag. Richard Franz ist ein echter Krummauer „Dachlinger“. Er und seine Angehörigen waren in Adolfsheim 26 (Neupohlen) daheim, ehe ihn sein Vertreibungsschicksal auf vielen Umwegen nach Oberboihingen in Württemberg verschlug. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetdiktatur wurde Lm. Franz als Pensionist nochmals sehr aktiv in der

### Von Rudolf Doyscher

uns geraubten Heimat. Dort in Krumm au praktiziert Richard Franz wirkliche Völkerverständigung und vertritt dabei im Alltag die Belange von uns Heimatvertriebenen ehrlich, sachkundig und um „Gottes Lohn“. Er widerlegt damit „hohe“ bundesdeutsche Politiker, für die Verständigung hauptsächlich aus anbiedernder und desinformierter deutscher Selbstaufgabe besteht.

Schon Eltern und Voreltern des Geburtstagskindes waren eingeborene Krummauer: Vater Johann Franz war Werkmeister in der Krummauer Flachs- und Hanfspinnerei, während sich seine Mutter als Hausfrau der Familie widmete. Auch der Bruder des Vaters, Robert Franz, war im zweitgrößten Unternehmen von Krumm au und Umgebung tätig und dort Betriebsobmann. Beide Brüder waren parteilos, Vater Johann nach 1938 bei der SA, Sohn Richard beim NSFK. Seine Schulbildung hatte Richard Franz in Krumm au, wo er von 1937 bis 1940 eine Mechanikerlehre absolvierte. Als Soldat und Kriegs-Offizierbewerber wurde Richard Franz in

Klagenfurt und Wien zum Flugzeugführer ausgebildet, mit nachfolgenden Rußland- und Afrika-Einsätzen. Dann Kriegsgefangenschaft in Ägypten und in den USA. Zur Ableistung von Reparationskosten überstellt an die Franzosen. 1947: Entlassung nach Augsburg, da durch die Vertreibung eine Heimkehr unmöglich war. Zunächst war er Dolmetscher bei der Militärverwaltung, dann bei einem Flugzeughersteller in Kassel. Mutter und Schwester waren in Oberboihingen.

Im zweiten Bildungsweg in Modesto, Kalifornien (1968 bis 1975) Studium der Theologie. Fächer: Philosophie und amerikanisches Kirchenrecht. Dissertation: Priester der Versöhnung. Leiter einer christlichen Gemeinschaft. 1975 kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm die Leitung eines Übergangwohnheimes in Heilbronn-Böckingen bis zur Pensionierung. Sein Wohnsitz ist in Oberboihingen.

1989 / 90 kehrte er zurück in die alte Heimatstadt Krumm au. Dort hatte er alljährlich Probleme mit tschechischen Behörden wegen der Erneuerung seiner Aufenthaltsgenehmigung. Im heutigen Krumm au hat Lm. Franz noch Verwandte und viele Freunde (aus beiden Nationen) in der Bevölkerung. Richard Franz stieg bis zur vorjährigen Auflösung beim „Tourist Service“ ein. Vielen Touristen aus allen Weltgegenden war er nun als Dolmetscher, bei Stadtführungen, bei der Zimmersuche usw. behilflich. Besonders half Dr. Franz natürlich seinen vertriebenen Landsleuten im nunmehrigen Krumm au, meistens um „Gottes Lohn“. Im Krummauer Adalbert-Stifter-Verein war er dabei, und bezüglich der Renovierung von Feldkreuzen,

Marterln u. ä. kam unser Landsmann unter anderem in Konflikt mit der tschechischen Denkmalschutzbehörde.

Wie Dr. Franz im heutigen Krumm au dort nicht nur als Einzelperson praktische Verständigungspolitik betreibt, geht auch aus seiner Mitgliedschaft bei Krummauer Vereinen hervor, zum Beispiel im „Spolek Prátel Šumavy“ (Böhmerwaldfreunde), „Tourist Klub“ (Senioren), „Förderkreis St. Johannes“ (Wettern / Větrni). In Krumm au nennen ihn viele Freunde und Verwandte ob seines wackeren und ehrlichen Eintretens für Gerechtigkeit (auch gegenüber tschechischem Bürokratismus, Voreingenommenheit und Nationalismus) „Richard Löwenherz“!

Daß Vater und Onkel unseres Freundes Richard nach Kriegsende grausam mißhandelt und im Jahre 1946 in Budweis hingerichtet wurden, habe ich in meinem Krumm au-Buch „Sonne und Sturm im Jugendparadies“ festgehalten. Heimatkundliche Hauptarbeit leistete ThDr. Richard Franz bei der Bearbeitung des vom Deutschen Böhmerwaldbund herausgegebenen großen und grundlegenden Heimatbuches: „Die Stadt Krumm au an der Moldau“, bei dessen Bearbeitung er weitgehend eingeschaltet war.

Nicht nur am großen Krumm au-Buch von Ingo Hans (Die Stadt Krumm au...) und an meinem Buch (Sonne und Sturm...), sondern auch bei Dieter Raisch (Der Böhmerwald heute) hat Freund Richard tätigen Anteil! Seine Aufarbeitung: „Die Juden in Böhmen“ (speziell Rosenberg und Krumm au) liegt erst als Manuskript vor.

# Gelungener Ball der Böhmerwäldler in OÖ.

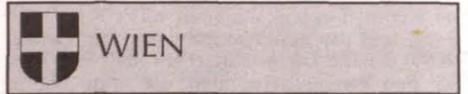
Schon zur Tradition geworden ist der Ball der Böhmerwäldler, der diesmal am 31. Jänner im „Langholzfelderhof“ stattfand. Zur guten Stimmung trugen wie immer die „Paschinger Buam“ – nun ja, sie sind mittlerweile auch schon etwas älter geworden – bestens bei. Erfreulich war auch der gute Besuch von etlichen Ehrengästen.

So konnte Obmann Kons. Josef Wiltschko den LABg. Dr. Erich Watzl mit Gattin begrüßen, der in Vertretung von LH Dr. Josef Pühringer gekommen war. Die Stadt Linz war durch Vize-

bürgermeister Komm.-Rat Karl Blöchl samt Gattin repräsentativ vertreten. Die Gemeinde Pasching, dessen Bürgermeister Ing. Fritz Böhm den Ehrenschutz übernommen hatte, war durch Vizebürgermeister Kainz mit Gattin sowie durch die Gemeinderäte Hoos und Schwark vertreten. Auch die Stadt Traun beehrte uns durch die Anwesenheit von Vizebürgermeister Herwig Mahr sowie Gemeinderat De Best, beide mit Gattin. Als treuer Besucher unserer Veranstaltungen wurde der Obmann des Kriegsoffizierverbandes, Ransmeier, begrüßt.

In den Tanzpausen wurden zwei köstliche Torten versteigert. Eine wurde von der Firma Goldmann, die andere von Otto Goldmann gespendet. Herzlichen Dank allen beiden. Eine dieser vorzüglichen Torten konnte sich unser Ehrengast Dr. Watzl ersteigern. In charmanter Weise hat er die Torte an die anwesenden Damen selbst verteilt. Allzu rasch verging die Zeit. Zum Abschluß beendete der tanzfreudige Kreis den Ball mit dem Böhmerwaldlied. Vielen Dank allen Besuchern fürs Kommen.

Franz Böhm



### Nordmähren

Am 23. Februar wurde bei regem Besuch unsere Jahreshauptversammlung mit anschließender Neuwahl des Vorstandes abgehalten. Der Obmann lieferte einen Bericht über die Aktivitäten im vergangenen Vereinsjahr. Anschließend folgte der Kassabericht. Bei der Neuwahl des Vorstandes ergaben sich kleine Änderungen. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Obmann: Ing. Thomas Baschny, Obmann-Stellv.: Ernst Polaschek, Schriftführer: Dr. Margarete Weigert, Schriftführer-Stellv.: Ing. Thomas Baschny, Kassier: Adolf Löffler, Kassier-Stellvertreter: Friederike Schmid. In den Beirat wurden Eva Löffler, Rudolf Just, Dr. Günther Heim Radtke und Gunter Just gewählt. Als Kassaprüfer wurden Gertrud Polaschek und Charlotte Lorenz bestellt. Über Vorschlag des Vorstandes wurde anlässlich der Hauptversammlung Frau Maria Leimer zum Ehrenmitglied der Heimatgruppe Nordmähren ernannt. Damit hat unsere Heimatgruppe neben unserer Ehrenobfrau Ida Rotter noch ein weiteres Ehrenmitglied. Herzliche Gratulation! Die anschließende Tombola war sehr lustig und bei Faschingskrapfen, Kaffee, Wein und guter Laune verbrachten wir den gemütlichen Teil. – Unser nächstes Treffen ist am 23. März, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 2. Stock, wo ein Film über Sternberg bzw. über Nordmähren gezeigt wird. Gleichzeitig ist eine Vorfeier für Ostern geplant. Ich lade alle Mitglieder, Freunde und Interessierte recht herzlich zu unseren monatlichen Treffen (4. Montag im Monat!) ein. Ing. Thomas Baschny

### Freudenthal/Altwater – und Umgebung

Fasching in unserer Heimatgruppe! Es war ein volles Haus. Einige hatten uns mit falschen Haaren und Nasen verunsichert! – Nach der Begrüßung brachte unsere Obfrau ein Gedicht über das Glück, passend dazu eröffneten wir dann die Tombola, welche von unserer lieben Frau Wanko und ihrer Tochter Sissi wunderschön gestaltet wurde. Sissi begleitete uns auch wieder mit ihrer Ziehharmonika zu verschiedenen fröhlichen Liedern. Lm. Karl Philipp und Hedi Lowak brachten uns mit heimatlicher Mundart zum Lachen. Zum Abschluß gab es für die Geburtstagskinder noch kleine Primelstöckerl als Frühlingsgruß. Alle Landsleute freuten sich über den gelungenen Nachmittag, den unser Wirt mit seiner herrlichen Faschingsdekoration besonders verschönt hatte, und die vom Verein gespendeten Krapfen haben auch allen gut geschmeckt. Unser nächstes Wiedersehen ist am 12. März mit der Hauptversammlung im Vereinslokal. Weitere Termine: 9. 4. Ostern und 14. 5. Muttertag. B/S

### Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Ein frühlingshafter Februartag – Fasching beim Humanitären Verein am 15. Februar: Bis auf ein paar krankheitsbedingte Ausfälle sind viele Landsleute, teilweise maskiert, gekommen. Nach seiner Begrüßung brachte unser Obmann das Gedicht: „Sudetenperle“ und mit einem gemeinsam gesungenen Lied Stimmung in die Runde. Wie üblich spendete die Vereinsleitung für jeden einen Krapfen. Zur Unterhaltung trug Mag. Herbert Jüttner mit einigen Mundartgeschichten, Zwiegespräch zwischen Mizzi Rudolf und Hanni Blaschek als „Gnädige und ihr Diener Johann“, Sofie Kollmann brachte ihre alten, aber immer wieder gern gehörten Witze sowie Hedy Lowak parodierte die Jazz-Gitti, bei. Alle sogten für beste Stimmung. Auch unsere Geburtstagskinder wurden wie immer mit unserer Hymne geehrt und zwar: Wilhelmine Mach, Franz Mayer, Robert Rossmann, EM Erik Zimmermann, Margarete Diete-Wendel, Anni Kovar, Alois Brokisch, Ursula Kürzinger (geb. Grohmann), Ferdinand Dittrich und Viktorine Nusterer. Zum Abschluß erinnerte Obmann Philipp noch an diverse Termine und mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Tief im Sudetenland...“ gingen diese schönen zusammen verbrachten Stunden zu Ende. Es war ein gelungener Nachmittag, wofür wir unserem Obmann und seinen zahlreichen Helfern für die reibungslose Abwicklung herzlichst danken. – Unsere nächsten Termine: 15. 3.: Vereinsnachmittag / Generalversammlung, pünktlich ab 16 Uhr. 19. 4.: Vereinsnachmittag / Ostern. Um zahlreichen Besuch wird gebeten! B/S

### Bund der Nordböhen und Riesengebirger in Wien

Zu unserem Faschingsnachmittag mit dem traditionellen Heringschmaus kamen 62 Mitglieder und Freunde. Die meisten mit originel-

ler Kopfbedeckung, einige in voller Kostümierung, und das allein sorgte schon für Heiterkeit. Obmann Dieter Kutschera hielt sich kurz bei den Vereinsnachrichten, die beste hob er bis zuletzt auf, nämlich, daß unser Jänner-Geburtstagskind Franz Richter als nachträgliches Dankeschön für unsere Gratulation jedem ein Gläschen Wein spendiert. Das wurde mit Hallo begrüßt und wir ließen den Spender des edlen Tropfens hochleben. Auf ein Jubiläum machte uns Bernd Münnich aufmerksam: Obmann Kutschera hat vor genau zehn Jahren die Leitung unserer Heimatgruppe übernommen. Bei dem Applaus war der Wunsch der Mitglieder nach weiteren zehn Jahren Regenschaft enthalten. Bis zum Servieren des Heringschmauses unterhielten uns Susanne Svoboda und Herbert Winter mit Humor aus dem Riesengebirge. Auguste Wohl las Wienerisches zum Schmunzeln von Trude Marzik, Herta Kutschera lehrte russische Philosophie, die Lachsalmen hervorrief und Elisabeth Wanzbeck erinnerte sich an Reime von daheim aus der Reichenberger Gegend. Zwischendurch wurde fleißig Ziehharmonika gespielt und aus voller Kehle gesungen. Lustig auch der Rundgesang mit Drehscheibe, anstrengend aber die Suche nach Eigenschaftswörtern für den Bericht von der letzten Vorstandssitzung, die uns der Obmann nach Vollendung zu Gehör brachte. Ein echtes Faschingsprotokoll. In der Küche war inzwischen der Heringschmaus fertig geworden, wurde hereingebracht und alle widmeten sich dem genußvollen Verzehr. Danach wurde noch lange geplaudert und Mag. Rita Walla zur schönsten Kostümträgerin gekürt. Frau Eibensteiner, unser Gast, war auch diesmal mit einer großen Schachtel Konfekt gekommen und bot Naschkatzen davon an. Ein zusätzlicher Genuß. Mir bleibt nun nur noch, allen zu danken, die zum Gelingen unseres Faschingsnachmittags mit Speis', Trank und Humor beigetragen haben. – Nächste Termine: 14. März Hauptversammlung. Der Vorstand bittet die Mitglieder, das Kommen zu ermöglichen. 18. April (ausnahmsweise der 3. Samstag) Riesengebirge 2. Teil. R.H.

### Neubistritz

Am 15. Februar fanden sich viele Landsleute zur ersten Zusammenkunft im Jahre 1998 ein. Obmann Edelmann begrüßte die Anwesenden mit launigen Worten. Natürlich vergaß er nicht, den Geburtstagskindern zu gratulieren. Erwähnen möchte ich Frau Josefa Gratz (Zinolten), der wir zum 91. Geburtstag gratulieren konnten, sowie Herrn Johann Maurer (Altstadt), ein treues und langjähriges Mitglied, der im Dezember 1997 seinen 70. Geburtstag feierte. Wie alljährlich im Fasching, gab es auch eine Tombola. Die Gewinne wurden großteils von der Landsmannschaft gespendet bzw. von den Landsleuten mitgebracht. An dieser Stelle Dank an Familie Hofbauer für die Besorgung der Tombolaspenden. Es freut uns ganz besonders, daß wir vier neue Mitglieder gewinnen konnten. Diese wurden von unserer Gemeinschaft mit Applaus herzlich begrüßt. Unser nächstes Treffen – die Jahreshauptversammlung – findet am Sonntag, dem 19. April 1998, 15 Uhr, im Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, statt. Edeltraud Ludwig

### Mährisch-Trübauer in Wien

Da unser Obmann OProk. Franz Grolig mit seiner lieben Gattin Dr. Christa zu einem privaten Besuch in Deutschland weilte, gestaltete sein Stellvertreter Prof. Franz Negrin unseren Heimatabend im Monat Februar. Er begrüßte die Landsleute recht herzlich, vermeldete wichtige Vereinsnachrichten und sprach gleich zur Einleitung über einige der Jahreszeit entsprechenden Bauernregeln, wie: „Wenn es zu Lichtmeß stürmt und schneit...“ oder „Am 24. Februar zu Matheis bricht's Eis...“. Da sich der Februar meist als richtiger Wintermonat zeigt, erinnerte Prof. Negrin an unsere Jugenderlebnisse daheim bei den Rodelpartien vom Bullerberg, der riskanten Abfahrt vom Hammerberg oder dem Gänsgraben, einem Seitenweg von der Hellgrabenallee. Neben dem Rodeln pflegten wir aber auch den Schisport in der Moligsdorfer Mulde oder der Sprungschanze unterhalb der Hutweide. Ganz besonders tobten wir unseren Bewegungsdrang beim Eislaufen aus. Fast jeden Nachmittag ging es mit den „Schleifeisen“, die man an den hohen Straßenschuhen ankurbeln mußte, zum Schleifen auf den Sand. Dort vergnügten wir uns beim „Schwarzen-Mann-Spiel“ und tollten eifrig umher, bis die Nasenspitze rot und die Finger eisig waren. Schnell ging es zum Aufwärmen an der Ofenkanone in die Umkleidekabine. Das waren unsere sportlichen Betätigungen während des Winters, für die heutige Zeit fast unvorstellbar, und doch denken wir so gerne zurück, denn es war eben unsere Jugend. Prof. Negrin kramte aber noch mehr in der Erinnerungskiste und berichtete z. B. über das Eisbrechen und Eisführen. Die Eisblöcke wurden vom Ranigsdorfer Teich auf Wagen geladen und ins Trübauer Bräuhaus geführt, was aus der Nähe, auf der Olmützer Straße, genau verfolgt werden konnte. Recht interessant war auch die Erzählung über den Schönhengster Rübzahl,

dem „Grünhüttl“ und noch einiger Waldgeister aus unserer Gegend. So saßen wir in gemütlicher Runde zusammen und plauderten bis in die frühen Abendstunden. Gertrud Irlweck

### Zwittauer und Müglitzer in Wien

Glückwünsche: Die Geburtstagskinder, denen wir Glück und Segen wünschen, sollen im kommenden Jahr gesund und lebensfroh bleiben! Frau Maria Schwab (Rothmühl), 84 Jahre am 25. 3.; Herr Rudolf Matis (Müglitz), 81 Jahre am 27. 3.; Herr Gerhardt Schulze (Zwittau), 82 Jahre am 1. 4.; Herr Dr. Günter Haberhauer (Mährisch Rothmühl), 45 Jahre am 8. 4.; Frau Herta Schwab (Zwittau), 87 Jahre am 14. 4.; Herr Ing. Karl Heger (Zwittau), 75 Jahre am 17. 4. und Frau Maria Gabler (Zwittau/Reichenberg), 90 Jahre am 22. 4. – Todesfälle: Wir geben die traurige Nachricht, daß unser Landsmann Alois Kittinger am 12. Februar 1998 im 86. Lebensjahr verstorben ist. Er wurde am 23. 4. auf dem Wiener Zentralfriedhof zur Ruhe gebettet. Unser Landsmann Walter Eiermann, der jahrzehntelang in Esslingen/Deutschland lebte und dort die Ortskartei der Stadt Zwittau führte, ist am 20. 1. 1998 im 83. Lebensjahr heimgegangen. Wir danken ihm für seine Arbeit und Verdienste um unsere Heimatstadt. Waltraut Herwei

### Bruna Wien

Februar-Heimatabend im Zeichen des Faschings im Wienerwald-Restaurant Mariahilferstraße 156. Ja, nicht nur Fasching, sondern an diesem Tage war auch der Valentinstag, als wir den Heimatabend hatten. Unser Obmann Ing. Peter Wenisch kam überraschend mit Blumen, aber nicht von der Bruna, sondern ganz privat von ihm. Es sei ihm herzlich gedankt für die nette Überraschung und Geste. Ganz kurz wurden Mitteilungen durchgegeben, so wurden zwei neue Brüner von Frau Hennemann erworben. Und zwar Frau Urban, geb. Svoboda sowie ihre Tochter. Im ganzen sind es fünf Landsleute, die durch Frau Hennemann zur Bruna kamen. Weiters die 4.-März-Feier, die am 7. März 1998 im Kongreßhaus, Margaretengürtel, abgehalten wurde, wo wir auch als „Bruna“ vertreten sein sollten! Fünf Stück Bücher von Fr. Annemarie Heidinger „Vertrieben“ – Tagebuchaufzeichnungen aus dem Jahr 1945/46, wurden verkauft. Nachbestellungen über die Bruna Wien möglich. Sommerlager für die Jugend von 11. bis 18. Juli 1998. Lagerbeitrag S. 1.850.– einschließlich Fahrt, das Lager ist für alle, nicht nur für Personen sudetendeutscher Herkunft. – Und nun ging's zum unterhaltsamen Teil! Unser Südmährer, Herr Othmar Brock aus Positz, sorgte für Unterhaltung, mit Zaubern und humoristischen Einlagen. Er erntete recht viel Applaus! Und zu einer Faschingsunterhaltung gehört auch eine Tombola. So wurden fünfzig Päckchen organisiert, die meisten von Frau Hennemann und Tochter Tumberger. Ein neuer Damenschirm, den ein Herr gewonnen hat, Sekt, Krapfen, Gablonzer Schmuck usw. Die Leute waren alle für einen Nachmittag mit Unterhaltung versorgt. Auch konnte ich feststellen, daß wir einen guten Besuch zu verzeichnen hatten, und so hoffe ich, für das nächste Mal, am 14. März 1998, dasselbe für einen Lichtbildervortrag vorzufinden. Denn wenn wir uns bemühen, bitten wir Sie, uns auch kräftig zu unterstützen, indem wir viele Interessierte bei unseren Heimatabenden haben. Bitte nicht zu vergessen: Unser Brüner Treffen in Schwäbisch Gmünd ist am 16. und 17. Mai 1998. Wer daran interessiert ist, könnte sich an mich wenden, wegen der Zimmerreservierung. – Mit den besten Wünschen bis zum nächsten Mal. Ingeborg Hennemann

### NIEDERÖSTERREICH

#### St. Pölten

Zu dem am 20. Februar stattgefundenen Treffen – bei frühlinghaftem Wetter – konnte unser Obmann an die 25 Landsleute begrüßen. Da gerade der Fasching seinem „Höhepunkt“ zuzuging, wurde dieses Treffen hauptsächlich für ein gemütliches Zusammensein genutzt, ohne diesmal besondere Themen über die neuesten Entwicklungen bezüglich des Sudetenproblems zu diskutieren. Einige lustige Geschichten wurden zum besten gegeben und es kam anschließend zu lebhaften Unterhaltungen zwischen den Anwesenden. Leider trübte ein trauriges Ereignis die Veranstaltung, wurde doch auch der Tod von Ingomar Pust, dem Schöpfer des Buches „Schreie aus der Hölle ungehört“, bekanntgegeben! Ein Nachruf seitens unserer Ortsgruppe war bereits in der letzten Folge der „Sudetenpost“ erschienen! Frau Klauda aus Langenlois danken wir wieder recht herzlich für ihre netten kleinen Geschenke, die sie immer selbst bastelt und die stets Freude bereiten. Besonders wird darauf hingewiesen, daß am Samstag, dem 21. März,

vormittags, am Bahnhofplatz in St. Pölten, wieder eine kleine Abordnung aus unserer Ortsgruppe zum Gedenken an den 4. März 1919 einen Informationsstand mit schriftlichem Aufklärungsmaterial aufstellen wird! – Unsere nächste Zusammenkunft am 20. März beinhaltet zugleich die Hauptversammlung für das Jahr 1998 und es wird hiezu um zahlreichen Besuch gebeten. G. P.

### OBERÖSTERREICH

#### Egghalanda Gmoi z'Linz

Der Hutzanachmittag im heurigen Februar galt nicht nur traditionell der Fosnat – dazu ist manchem von uns schon rein altersmäßig die Lust vergangen – am heurigen 14. des Monats feierte diesmal auch unser sehr prominentes Ehepaar Mouh und Vetter Herlt den Tag der Goldenen Hochzeit. Nach der üblichen Begrüßung der Anwesenden durch den Vuarstaha und Verlesung der Bekanntmachung wurde aber erst den im Februar Geborenen zum Geburtstag gratuliert. Das waren die Mouhmen Hedi Pelnöcker, Konstanze Donnhofer, die leider schon lange nicht mehr kommen kann, Charlotte Ustupsky, die gar ihren 88er mit uns feierte und mit einem Extratrauß geehrt wurde und Edda Schnöller sowie die Vettern Dir. Fritz Rösler, der 85 wurde und Vuarstaha-Stellvertreter Konsulent Willi Prückl, der ebenfalls am 26. seinen Fünfundachtzigsten feiern konnte. Dann aber kam die Gratulationstour für die Goldhochzeiter. Mit zwei launigen Gedichten gratulierten Lotte Dorschner und Edda Schnöller, ein Geschenkkorb wurde mit vielen guten Wünschen zusammen überreicht, und das so vergoldete Jubelpaar ließ es sich nicht nehmen, die ganze Gmoi zum Abendessen einzuladen, wofür wir hier nochmals alle herzlich „Vergelt's Gott“ sagen. – Harmonisch klangen die seltene Feier und der Nachmittag aus und schon warteten die Musiker und Mitglieder des befreundeten Trachtenvereins „d' Oberösterreicher“ darauf, den sich langsam leeren Saal wieder zu füllen. WL

#### Gmunden

Wie bereits angekündigt, findet die Jahreshauptversammlung am Mittwoch, 18. März, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Schiff“, statt. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch. – Zum Geburtstag gratulieren wir ganz herzlichst: Eugen Patoczka am 4. März (69) und Elfriede Holzinger am 27. März (76). Herlinde Lindner

#### Rohrbach

Am Sonntag, dem 1. Februar, fand im Gasthaus Annewanter, in der Nähe von Haslach, der Faschingsnachmittag der Bezirksgruppe Rohrbach statt. Obmann Ernst Kastner konnte dazu etwa fünfzig Personen begrüßen, darunter auch die Ehrengäste Karl Koplinger aus Linz, Labg. i. R. Franz Leitensbauer aus Atzesberg, Familie Kriegl aus Freistadt (in Vertretung für Dipl.-Ing. Vejvar) und den Haslacher Pfarrer DI Mag. Franz Lindorfer. Besonders erfreulich war es, daß auch Gäste aus St. Georgen im Attergau und Bad Goisern den weiten Weg nach Haslach gefunden hatten. Dieser Nachmittag war in dreiwöchiger Arbeitszeit bestens vorbereitet worden. Die Hauptlast der Organisation lag bei Obmann Ernst und Gertraud Kastner, OSR Emil und Theresia Kastner sowie OSR Christl Gierlinger, welche 56 schöne Preise für die Tombola gesammelt hatten. Dazu kamen noch die selbstgebackenen Kuchen und Krapfen von Frau Theresia Kastner, Frau Hermine Jauernig und Frau Fischer sowie die Ehrenspenden von Herrn Jauker und Herrn Koplinger. Nach musikalischen Darbietungen durch OSR Emil und Theresia Kastner folgten lustige Spiele, so etwa das Männerschminken und Männerhandarbeiten (Weben, Stricken). Eine regelrechte Schimpfparade über die „Männerleit“ und „Weiberleit“ wurde von OSR Christl Gierlinger und OSR Emil Kastner bestens inszeniert. Und nicht zuletzt strapazierte auch die „verhängnisvolle Sau“, amüsant vorgetragen von Johann Keplinger, die Lachmuskeln der Zuhörer. Die Tanzfreudigen kamen schließlich auch auf ihre Rechnung, als für Spielmann Wax die Bühne freigegeben wurde. Und mit dem Schlußlied „Wahre Freundschaft“ fand der lustige Nachmittag noch einen besinnlichen und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkenden Ausklang. – Geburtstage: 10. 2., Maria Müller, Haslach, 80 Jahre; 11. 2. Josefina Zettler, Linz, 71 Jahre; 20. 2., Alois Zecho, Berg, 86 Jahre; 25. 2., Karola Gilhofer, Haslach, 73 Jahre; 26. 2., Paula Reiter, Haslach, 68 Jahre; 26. 3., Dr. Marianne Duzendorfer, Rohrbach, 62 Jahre; 8. 4., Angela Großwindhager, Haslach, 78 Jahre; 12. 4., Leopoldine Stelzer, Haslach, 77 Jahre; 15. 4., Theresia Eichbauer, Rohrbach, 73 Jahre; 24. 4. Adolf Plechinger, Berg, 78 Jahre. Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen viel Gesundheit. Dr. Fritz Bertlwieser

### Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Franz Christl, geboren am 21. 3. 1921; Herrn Egon Dittrich, geboren am 30. 3. 1913; Frau Karoline Dudek, geboren am 4. 3. 1915; Herrn Kurt Goldberg, geb. am 3. 3. 1924; Herrn Gunther Hanreich, geb. am 19. 3. 1921; Herrn Johann Heinz, geb. am 22. 3. 1911; Frau Irmtraut Heubrandtner, geb. am 25. 3. 1918; Frau Maria Kramper, geb. am 13. 3. 1911; Frau Maria Krejci, geb. am 18. 3. 1908; Herrn Josef Mattausch, geb. am 9. 3. 1915; Frau Theresia Mugrauer, geb. am 7. 3. 1920; Frau Editha Prokop, geb. am 2. 3. 1911; Frau Irmtraut Schöberl, geb. am 30. 3. 1928; Frau Gerta Tartler, geb. am 23. 3. 1925; Herrn Walter Ullrich, geb. am 18. 3. 1928 und Herrn Josef Wolf, geb. am 10. 3. 1917. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! – Bitte vormerken: Am Sonntag, dem 29. März, um 9 Uhr, ist unsere Jahreshauptversammlung im Gasthof „Kaiserkrone“, gegenüber dem Hauptbahnhof Wels, wir laden alle Landsleute herzlich dazu ein. Mit landsmannschaftlichen Grüßen Gerti Bucher

### Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Todesfälle: Am 6. Februar 1998 verstarb Herr Konsulent AD i. R. OSR Franz Pröll, Altbürgermeister der Marktgemeinde Ulrichsberg, Oberösterreich, im 88. Lebensjahr. Wir Böhmerwälder verlieren mit OSR Pröll einen Freund und Förderer des Verbandes, der auch maßgeblich an der Errichtung der Vertriebenenkirche Schöneben beteiligt war und stets an der alljährlich abgehaltenen Vertriebenen-Gedenkmesse teilnahm. Wir sagen Dank und entbieten den Hinterbliebenen unser herzlichste Anteilnahme! Obmann Kons. Josef Wiltshko nahm als Vertreter des Verbandes an der Beerdigung teil. – Am 9. Februar 1998 verstarb Landsmann Franz Thurn, gebürtig aus Reichenau/Maltsch, in Pasching. Lm. Josef Hofko nahm als Vertreter des Verbandes an der Beerdigung im Stadtfriedhof St. Martin teil. Wir danken Lm. Franz Thurn für seine Heimattreue (Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft) und entbieten seinen Angehörigen unsere herzlichste Anteilnahme! Kons. Josef Wiltshko, Obmann

### KÄRNTEN

#### Bezirksgruppe Villach

**Frauen- und Familiennachmittag:** Am Montag, dem 2. März, trafen wir uns im Hotel „Post“ und verbrachten einen sehr netten Nachmittag. Bei den Gedenktagen stand der Erzdechant von Politz, Wenzel Hocke, genannt Hockewanzel, im Vordergrund. Er galt als der nordböhmisches Eulenspiegel, und viele, meist heitere Geschichten werden von ihm erzählt, und wir konnten auch einige hören. Wir gedachten aber auch des Priesters und Dichters Karl Postl (Charles Sealsfield), des Verlegers Adam Kraft, des Schriftstellers Viktor Karell, des Egerlanddichters Josef Hofmann und des Brückenheiligen Johannes von Nepomuk. Wir hörten auch eine Abhandlung über den Unternehmer Johann Schicht, der vor 90 Jahren starb, über seine Fabriken in Aussig und anderen Orten und sein soziales Engagement für seine Arbeiter. Wir gedachten aber auch des 4. März des Jahres 1919 und der 54 Toten, die für unser Selbstbestimmungsrecht friedlich demonstriert hatten und vom tschechischen Militär erschossen wurden. Den Abschluß des offiziellen Teils bildete ein schönes Frühlingsgedicht, und nach ausgiebigem Plaudern verabschiedeten wir uns. Unser nächstes Treffen ist am Montag, dem 6. April, wieder im Hotel „Post“. – **Jahreshauptversammlung:** Sie findet statt am Sonntag, dem 29. März, um 14 Uhr, in der Orangerie des Hotels „Post“. Anschließend, um 15.30 Uhr, wird uns Prof. Dr. Theisinger einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über Prag halten, den sich alle Landsleute, Freunde und Interessierten nicht entgehen lassen sollten. D. Thiel

### STEIERMARK

#### Graz

In Gedenken an die Faschingsbräuche, die Ereignisse dieser närrisch-lustigen Zeit in unserer alten Heimat, versammelte sich die Generation der waschechten Sudetendeutschen der Stadtgruppe Graz am 15. 2. im „Gösser-Bräu“ zur Faschingsunterhaltung. Der Stadtgruppenobmann OSR Prof. Dr. Helge Schwab konnte, da das Wetter mitspielte, in einem vollbesetzten Saal frohgestimmte Landsleute begrüßen, die

bereit waren, die Sorgen der heutigen Zeit vorübergehend zu vergessen und unseren treuen Besuchern, den Ehrenobmann Mag. Friedrich Zankel, herzlich willkommen heißen. Dem Motto getreu, alles trägt Hut, folgten viele der Versammelten und gingen auf den Vorschlag des Stadtgruppenobmannes ein, die Faschingsfeier lustig und froh zu begehen, einmal abseits der landsmannschaftlichen nicht immer freudigen Ereignisse, wobei er sich für das Tragen von Hüten bedankte. Lmn. Hermine Stefan eröffnete, maskiert als Mexikanerin, mit lustigen Klängen und Tanzschritten den Reigen, wonach der Stadtgruppenobmann immer wieder in weiteren Folgen humorvolle Lesungen zum Vortrag brachte, zum Teil auch in Mundart. Die Überschriften wie „Verbrecher-Jagd“, „Wo der Pfeffer wächst“, „Gehaltserhöhung beim Herrn Direktor“, „Eine fröhliche Art mit Hochwürden“, besagen alles. Lmn. Hermine Stefan brachte selbstgedichtete Begebenheiten aus Mexiko zur Belustigung, auch der Ehrenobmann schaltete sich zwischendurch mit Vorträgen, besonders dem „Von einem Berliner“, „Einer Erzählung im Schweizer Dialekt“, ein und Lmn. Anni Pachernigg brachte etwas Selbstgedichtetes, „Die Rippe“, inhaltlich von der Erschaffung der Welt, zum Vortrag, daraufhin meldete sich der Stadtgruppenobmann mit Faschingsbemerkungen zum Wort. Lmn. Lilo Nitsche gesellte sich auch mit Faschingsausdrücken zu den Vortragenden, wie auch Lmn. Lisl Ruppitsch. Alle Vortragenden erteten kräftigen Applaus. Vor den Gratulationen der Geburtstagskinder verlas der Stadtgruppenobmann dem Faschingsinn Entsprechendes über die Sternzeichen; beglückwünscht wurden: Edeltraud Richter, Hedda Bardel, Lilo Nitsche und Marianne Dörfner. Ein besonders langes Nachsitzen schloß unsere diesjährige Faschingsunterhaltung, bei dem allen Beteiligten an dem Gelingen gedankt wurde, besonders den Organisatoren. Auf diesem Wege auch Dank für liebe Kartengrüße von unserer Lmn. Gerhild Hansel, die sie von ihrem Aufenthalt in Frohnleiten uns allen gesendet hat. Sie schildert ihre Fortschritte in der Genesung und wir wünschen ihr selbstverständlich alles Gute und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Edeltraud Richter

## Redaktionsschluß

**Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 6	26. März	Red.-Schluß	19. März
Folge 7	9. April	Red.-Schluß	2. April
Folge 8	23. April	Red.-Schluß	16. April
Folge 9	7. Mai	Red.-Schluß	30. April
Folge 10	28. Mai	Red.-Schluß	20. Mai
Folge 11	12. Juni	Red.-Schluß	4. Juni
Folge 12	25. Juni	Red.-Schluß	18. Juni
Folge 13/14	9. Juli	Red.-Schluß	2. Juli
Folge 15/16	6. August	Red.-Schluß	30. Juli
Folge 17	3. September	Red.-Schluß	27. August
Folge 18	17. September	Red.-Schluß	10. September
Folge 19	8. Oktober	Red.-Schluß	1. Oktober
Folge 20	22. Oktober	Red.-Schluß	15. Oktober
Folge 21	5. November	Red.-Schluß	29. Oktober
Folge 22	19. November	Red.-Schluß	12. November
Folge 23	3. Dezember	Red.-Schluß	26. November
Folge 24	17. Dezember	Red.-Schluß	10. Dezember

\*) Ostern 12./13. April

\*\*) Pfingsten 31. Mai / 1. Juni

\*\*\*) Fronleichnam 11. Juni

## Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92. Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland S 338.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410.- (DM 58,50); Einzelpreis S 16.-. Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Btz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.



# DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

## Bundesverband

Für alle Volksgruppen – auch für die sudeutsche – ist Öffentlichkeitsarbeit ganz besonders wichtig. Dazu gibt es verschiedene Mittel, wie eine eigene Zeitung („Sudetenpost“, „Rundbrief“ der SDJÖ usw.), Informationsblätter und -broschüren (wie z. B.: „Wer sind die Sudetendeutschen?“), kleinere und größere Veranstaltungen (wie zuletzt die 4.-März-Gedenkstunde in Wien), Feste und gesellschaftliche Ereignisse, das Benutzen aller modernen Kommunikationsmittel und vieles andere mehr. Natürlich haben wir es da ein wenig schwerer als andere Gruppierungen. Denken wir hier nur an Förderungen und Unterstützungen oder das Erscheinen von Artikeln in Tages- und Wochenzeitungen. Hier gilt es noch viel zu tun, vor allem an Aufklärungsarbeit und Interesse für uns, insbesondere jedoch die Werbung um mehr Verständnis für uns und unsere Probleme zu wecken. Wir sind nicht Teil der Tagespolitik, aber unsere Frage ist eine wichtige politische Frage, vor allem dann, wenn es um die Einhaltung der Menschenrechte und des Heimatrechts geht. Sich nur für Saddam Hussein, Castro usw. zu interessieren und auch drumherum zu engagieren ist viel zu wenig. Hier ist ein offenes Problem sozusagen vor der Haustür bzw. sogar im „eigenen Haus“. Das muß den Leuten die Meinung machen – die Journalisten der Zeitungen und des ORF und darüber hinaus – klargemacht und vor Augen geführt werden. Hier geht es um Staatsbürger im eigenen Land und um diese sollte man sich besonders kümmern. Natürlich müssen wir aber alle unseren Beitrag für eine gute Öffentlichkeitsarbeit leisten. Neben vielen persönlichen Gesprächen, Leserbriefen, Aufklärungsarbeit usw. zählt dazu auch das Mitmachen bei unseren Veranstaltungen. Ein guter Besuch ist dazu immer nötig, denn da stehen wir immer wieder im Blickpunkt der Öffentlichkeit (wie es zum Beispiel bei der 4.-März-Gedenkfeier war). Man mißt uns hier immer an der Zahl der Besucher und auch nach dem Alter der Besucher. Gerade darum ist es nötig, daß immer wieder alle Generationen mit eingebunden sind und zu den Veranstaltungen kommen. Nur wenn wir stark und geschlossen in der Öffentlichkeit auftreten, wird man uns wahr- und ernstnehmen. Und darauf kommt es schließlich an – denn wer sollte uns denn ernstnehmen, wenn wir nicht einmal unsere großen Veranstaltungen gut besuchen? In diesem Zusammenhang sei insbesondere auf den großen Sudetendeutschen Tag (heuer zu Pfingsten in Nürnberg) hingewiesen, wo die Volksgruppe große Heimatpolitik macht, oder der Sudetendeutsche Heimmattag alljährlich in Klosterneuburg, oder das Treffen der Böhmerwäldler in Linz, das Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth und all die vielen anderen Zusammenkünfte. Zeigen wir doch durch einen guten Besuch „Flagge“, bekennen wir uns damit zu unserer Volksgruppe, treten wir dort für unsere Belange ein! Nur wenn die Hallen voll sind, wird man uns beachten und niemand kann sich dann über unsere Probleme hinwegsetzen. Darum rufen wir alle Landsleute und unsere Freunde auf: Kommen Sie, besuchen Sie unsere Veranstaltungen und machen Sie mit. Gerade der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg bietet sich in nächster Zeit dafür an! Natürlich kosten Veranstaltungen auch Geld. Die Vorbereitungs- und Durchführungskosten sind enorm – und die Förderungen mehr als gering. Aus diesem Grunde werden die Besucher immer wieder ersucht, mit Spenden diese Ausgaben so gering wie nur möglich zu machen. Schon jetzt sei für Ihren Besuch und für Ihre finanzielle Unterstützung gedankt! – **Nicht vergessen: 24. und 25. Oktober: Große Jubiläumsveranstaltung anlässlich „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“!** Bitte vormerken und mitmachen! Treffpunkt im „Haus der Heimat“ in Wien! – Über die Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher berichten wir an anderer Stelle dieser Zeitung. Bitte dort den Bericht nachzulesen! – Kommen-

de Veranstaltungen: 3. Mai: Leichtathletikmeisterschaften in Traun in OÖ. – für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation, bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich! – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunden! Ab Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten werden Autobusse geführt. Ab Wien wird versucht, einen eigenen Bus zu führen (siehe bei „Landesgruppe Wien“). Wir ersuchen um Beachtung der kommenden Ankündigungen. 9. Mai: Volkstanzfest der SDJ in Wels! 11. bis 18. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 8 bis 15 Jahre in Edling in Kärnten, für Teilnehmer aus ganz Österreich! Dazu findet man in dieser „Sudetenpost“ einen besonderen Hinweis. Um baldige Anmeldungen wird gebeten. Es können auch die Freunde der Kinder teilnehmen! – Anfang August: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde nach Osttirol! Anfragen bei unserem Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten. Jedwede Altersstufe ist zum Mitmachen aufgerufen – Freunde können mitgenommen werden!

## Landesgruppe Wien

Heimstunden: Jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse Nr. 25 / Hoftrakt / 2. OG, für alle jungen Leute ab 15 Jahre aufwärts! – Am Sonntag, 29. März, findet in der Freizeit- und Sporthalle Himberg das Hallenfußballturnier der SDJ statt. Wir nehmen daran teil. Wer mitmachen will, möge um 13.45 Uhr in der Freizeithalle sein (keine Fußballschuhe mitnehmen, nur Turnschuhe!). Selbstverständlich sind auch Zuseher herzlich eingeladen. Falls genügend Damen anwesend sind, wird in der Pause ein Volleyballspiel durchgeführt! – Am Donnerstag, dem 21. Mai (Christi-Himmelfahrts-Tag), findet unsere bei jedermann beliebte und traditionelle Muttertags- und Vätertags-Autobusfahrt statt. Schon jetzt möchten wir alle Freunde auf diesen Termin hinweisen und bitten, sich diesen Tag für diese Busfahrt freizuhalten! Anmeldungen kann man natürlich schon jetzt an uns richten (SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Postkarte genügt, bzw. Telefon: 718 59 13 – Anrufbeantworter – bitte um Angabe der teilnehmenden Personenzahl). – Autobus zum Sudetendeutschen Tag: Bei entsprechendem Interesse versuchen wir einen Bus zu chartern. Dazu ist es aber notwendig, daß sich genügend Mitfahrer anmelden (neben jungen Leuten auch die älteren Landsleute). Interessierte Landsleute und junge Leute mögen sich sofort bis spätestens 22. März an uns wenden (SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. 718 59 13) – ein Bus müßte bald bestellt werden. – Nicht vergessen auf die Anmeldungen zum Sommerlager 1998 in Kärnten, für Kinder und junge Leute von acht bis 15 Jahre, vom 11. bis 18. Juli! Siehe dazu die Ankündigung im Zeitungsinnen!

## Landesgruppe Niederösterreich

Am Sonntag, dem 29. März, treffen wir einander beim Hallenfußballturnier in der Freizeithalle in Himberg bei Wien. Beginn ist pünktlich um 14 Uhr (bitte um 13.45 Uhr spätestens in der Halle eintreffen!). Gespielt darf nur mit Tennis- oder Turnschuhen werden – Fußballschuhe jeglicher Art sind verboten. Es sind genügend Duschen vorhanden. Wer noch mitmachen möchte, möge sich rechtzeitig in der Halle einfinden. Auch Zuseher sind herzlich willkommen. Die Mädchen und Frauen machen, bei genügend Teilnehmerzahl, ein Volleyballspiel – nehmt daher das Turn- und Sportzeug mit. Es wird bestimmt ein schöner Sportsnachmittag werden! – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag mit Pfingsttreffen der Jugend in Nürnberg – es wird versucht, einen Autobus ab Wien, mit Zusteigemöglichkeiten in NÖ., zu führen. – Sommerlager für Kinder und junge Leute (von 8 bis 15 Jahre) in Kärnten. – August: Bergwoche für alle Berg- und Wanderfreunde jedwedem Alters! Anfragen beim Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten – für jedermann!

## Landesgruppe Oberösterreich

Merkt Euch schon jetzt folgende Termine fix vor und nehmt alle daran teil: Sonntag, 3. Mai: Sportwettkämpfe in Traun für jedermann – Kinder, Jugendliche und für alle anderen Generationen (bis über 80 Jahre)! – 9. Mai: Volkstanzfest der Sudetendeutschen Jugend Oberösterreichs in Wels. Bereits zum 8. Mal dürfen wir alle Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums recht herzlich einladen! – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg – ab Oberösterreich werden wieder Autobusse ge-

führt! Mit Zeltlager, sportlichen und musischen Wettkämpfen usw. – 11. bis 18. Juli: Sommerlager in Kärnten – mehr darüber an anderer Stelle in dieser Zeitung!

## Landesgruppe Salzburg

Ganz besonders möchten wir alle Freunde und Landsleute sowie die Eltern auf folgende zwei Veranstaltungen aufmerksam machen: Sonntag, 3. Mai: Sportsonntag in Traun bei Linz für jedermann, für Mädchen und Bur-schen, Damen und Herren (bis über 80 Jahre) – mehr darüber in der kommenden Nummer der „Sudetenpost“. – 11. bis 18. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 8 bis 15 Jahre aus ganz Österreich – also auch aus unserem Bundesland! – in Kärnten! Hier sollten wir wirklich aus unserem Bundesland mindestens fünf Teilnehmer stellen. Dies müßte sich doch leicht machen lassen, werte Landsleute. Viele von Ihnen haben Enkelkinder in diesem Alter, etliche Eltern sind froh darüber, die Kinder für eine Woche in den Sommerferien gut untergebracht zu wissen. Warten Sie bitte nicht darauf, daß der Nachbar oder andere Landsleute ihre Kinder bzw. Enkelkinder mit-schicken, sondern versuchen Sie es selbst in Ihren eigenen Familien. Es muß doch möglich sein, daß auch aus Salzburg Teilnehmer kommen, oder meinen Sie nicht? Näheres im Innern dieser „Sudetenpost“ – aber warten Sie nicht zu lange mit den Anmeldungen!

## Arbeitskreis Südmähren

Sonntag, dem 5. April, führen wir das 6. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn in Wien 17, Jörgerstraße 14, durch. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir schon jetzt alle Kegel- und Bowlingfreunde herzlich ein. Um Voranmeldung aus organisatorischen Gründen bei Obmann Josef Mord, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Telefon und Fax: 0 25 22 / 76 38, wird gebeten! – Der nächste Heimabend ist am Dienstag, dem 7. April, um 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien. Es werden Dias („Bilder der Heimat“) gezeigt. Dazu sind alle Freunde sehr herzlich eingeladen!

## Spenden für die „Sudetenpost“

- 42.– Monika Gattermayer, Puchenau
- 42.– Gottfried Kospach, Gaubitsch
- 42.– Leopold Stutz, Ulrichsberg
- 62.– Elfriede Alle, Wien
- 62.– Walburga Ammerstorfer, Leonding
- 62.– Maria Auer, Gallneukirchen
- 62.– Alfred Band, Wien-Inzersdorf
- 62.– Elfriede Bauer, Baden bei Wien
- 62.– Franz Bucher, Wels
- 62.– Kurt Drescher, Baden bei Wien
- 62.– Rudolf Elsinger, Wien
- 62.– Franz Filipisky, Geras-Fugnitz
- 62.– Gerda Fischböck, Wien
- 62.– Kurt Foltyn, Pressbaum
- 62.– Elfriede Formann, Wien
- 62.– Ilse Gärtner, Linz-Puchenau
- 62.– Maria Geisberger, Grieskirchen
- 62.– Herbert Hausl, Linz
- 62.– Anna Kaindl, Wien
- 62.– Alfred Klement, Linz
- 62.– Wilhelm Koblischke, Wien
- 62.– Walter Kollmann, Brunn am Gebirge
- 62.– Dr. Franz Kral, Wien
- 62.– Artur Kretschmann, Enns
- 62.– Josef Kukla, Linz
- 62.– Alois Lang, Wien
- 62.– Dr. Elisabeth Langer, Wien
- 62.– Edwina Leitgeb, Reidling
- 62.– Traute Löffler, Salzburg
- 62.– Herbert Nentwich, Wels
- 62.– Franz Peer, Laab im Walde
- 62.– Stefanie Peraus, Wien
- 62.– Ludwig von Piette, Klosterneuburg
- 62.– Reg.-Rat Rudolf Polzer, Linz
- 62.– Emma Posvek, Wien
- 62.– Franz Potrusil, Reichersberg
- 62.– Anna Rernböck, St. Pölten-Radlberg
- 62.– Fritz Rösler, Linz
- 62.– Horst Schubert, Enns
- 62.– Hermann Sehrg, Wien
- 62.– Hermann Sinnl, Wien
- 62.– Günther Slanina, Ennsdorf
- 62.– Maria Stummer, Freistadt
- 100.– Franziska Lackner, Deutschlandsberg
- 100.– Josefine Peschke, Leonding
- 100.– Sigrud Szmodyts, Wien
- 107.– Gerhard Günzel-Richter, Wien
- 112.– Johann Gugl, Wien
- 112.– Maria Ottomayer, Wien
- 162.– Helene Eldaly, Wien
- 162.– Josef Jakel, Kötschach-Mauthen
- 162.– Dieter Kaas, Persenbeug
- 162.– Traude Palatka, Wien
- 162.– Magda Reichel, Wien
- 162.– Dipl.-Ing. Walter Vejvar, Freistadt
- 162.– Prof. Wilh. Wenzel, Hohenruppersdorf
- 162.– Walter Zuckriegel, Salzburg
- 200.– Willi Schicho, Freistadt
- 262.– Gertrude Hinterecker, St. Florian
- 262.– Charlotte Sollböck, St. Pölten
- 338.– Dir. Maria Amadori, Salzburg-Parsch
- 338.– Dr. Harald Ofner, Wien
- 662.– Dkfm. Werner Sturm, Traun

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland S 338.- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410.- (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Btz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Enttäuschend

Über das Interview in Folge 4 der „Sudetenpost“ mit Herrn Gabert, betreffend die Entschädigungsfrage der Vertriebenen, bin ich sehr enttäuscht! Seine Ansichten, wie er sich bei den Verhandlungen mit den tschechischen Vertretern im Zukunftsfonds verhalten und wie er verhandeln wird, sind absolut abzulehnen und in keiner Weise vertretbar! Schon alleine, daß in erster Linie tschechische „Naziopfer“ berücksichtigt werden müssen und dann erst (sollte noch etwas übrig bleiben!) auch deutsche Opfer des Nationalsozialismus bedacht werden, ist eine neuerliche Ungerechtigkeit!

Einen besonderen Affront gegen die Sudetendeutschen finde ich von Herrn Gabert, wenn er auf den Hinweis der „Sudetenpost“, daß mit der Enteignung der Vertriebenen ohnedies genug Entschädigung für die tschechischen Opfer geleistet wurde, dieser darauf antwortete: „Darüber diskutiere ich gar nicht, das hat keinen Sinn!“ Ich frage daher: „Warum hat dies keinen Sinn?“ Die Ausrede, daß die sogenannte „Schlußstricherklärung“ der beiden Regierungen „anders“ abgefaßt hätte werden müssen, ist keinesfalls ein vernünftiger Grund hierfür! Die Räuber, die sich Milliardenwerte zu Unrecht angeeignet haben, werden für ihre Taten noch zusätzlich „belohnt“, während die wirklichen Opfer leer ausgehen sollen!

Die Aussage von Herrn Gabert – befragt über die Aufhebung der Beneš-Dekrete –, daß diese wohl aufgehoben werden müßten, jedoch nicht „rückwirkend“, da eine solche Maßnahme eine Flut von Forderungen an die Tschechische Republik auslösen würde, ist ebenfalls kein Argument, dies zu unterlassen!

Da Kriegsverbrechen bekanntlich nicht verjähren, müssen sich die Tschechen damit abfinden, daß sie auch für ihre begangenen Verbrechen „Buße“ leisten müssen – wie es Deutschland schon längst getan hat – und ihre noch lebenden Täter dafür bestraft werden sollen!

Auf solche Vertreter, wie jene vom „Schlag“ eines Herrn Gabert, können die Sudetendeutschen verzichten!

Seine Einstellung, seine Art, wie er das ungelöste Sudetenproblem sieht und die im Interview gemachten Aussagen, liegen keinesfalls im Interesse der Vertriebenen und tragen nicht dazu bei, das Verhältnis bzw. die Beziehungen zwischen den Tschechen und ihren ehemaligen Mitbewohnern zu verbessern!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

## Ärger mit Tschechien

So sehr ich die Artikel in der „Sudetenpost“ schätze, ärgert es mich doch immer wieder, wenn Sie für die Tschechische Republik den Kurzbegriff „Tschechien“ verwenden. Wie aus dem Leserbrief unseres Landsmannes Alfred Herold hervorgeht, scheint dieses Wort auch anderen Lesern nicht zu gefallen.

Ihr Hinweis auf den neuen Duden, in dem „Tschechien“ als Kurzform für die Tschechische Republik genannt ist, stimmt zwar, nur zwingend ist die Duden-Schreibweise seit Einführung der verunglückten Rechtschreibreform nicht mehr. Über zwanzig neue Wörterbücher, die zum Teil stark in der Regelauslegung voneinander abweichen, nehmen die richtige Schreibweise für sich in Anspruch.

Warum sich 1993 der ORF auf den Begriff „Tschechien“ festgelegt hat, kann ich nur vermuten. Wahrscheinlich ist man – mangels eigener Geschichtskennntnisse – dem Gerücht aufgesessen, der Begriff „Tschechei“ sei deutschnational oder sogar nazistisch belastet. Dabei hat Dr. Josef Kurz (nachzulesen in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 14. 2. 97) diese Behauptung längst als Lüge entlarvt. Henlein und die Sudetendeutsche Partei hätten den Begriff nie verwendet, sie sprachen nur von Böhmen und Mähren. Hitler selbst hat dieses Wort auch selten gebraucht. Am häufigsten komme der Begriff „Tschechien“ in den Texten des Staatssekretärs im Außenministerium des Dritten Reiches, Ernst von Weizsäcker – Vater unseres ehemaligen Bundespräsidenten – vor.

Darüber hinaus gibt es eine Untersuchung von Prof. Dr. Frank, der das Wort „Tschechien“ in dem chauvinistischen Pamphlet von 1917 „Unser Staat und der Weltfrieden“ des Tschechen Hanuš Kuffner entdeckte. In diesem Traktat, das von Deutschenhaß nur so trieft, sollte der Staat „Tschechien“ von den

## Tribüne der Meinungen

Toren Berlins über Hof, Regensburg, Passau, St. Pölten bis in die Vororte Wiens reichen. Im Gegensatz zu Tschechei ist der Begriff Tschechien chauvinistisch-faschistoid belastet!

„Tschechei“ ist nun mal die sprachlich beste und richtige Übersetzung von „Česko“ bzw. „Čechy“ seit jeher ins Deutsche gewesen. Das mag vielleicht auch der Grund dafür sein, daß einem „Tschechien“ gefühlsmäßig komisch vorkommt. Übrigens, in den deutsch-tschechischen Grenzgebieten verwenden nach wie vor Deutsche und Tschechen den alten Begriff „Tschechei“.

Ihre Leser würden es sicher zu schätzen wissen, wenn auch die „Sudetenpost“ künftig wieder für die Tschechische Republik den richtigen Begriff „Tschechei“ verwenden würde. Sie haben es doch nicht notwendig, dieses Wort auf dem Altar der political correctness zu opfern!

Otto Scherbaum, D-91083 Baiersdorf

## Stoiber und die SL

Aber, aber, Frau Möller, gestatten, daß ich kurz Stellung nehme zu Ihrem Leserbrief „Entsetzt!“ von Folge 4 der „Sudetenpost“. Sie entrüsten sich, daß Herr Schiffner, ein unermüdlicher Werber für SL-Mitgliederzuwachs, es nicht verstehen will, daß Herr Ministerpräsident Stoiber nicht (Ehren-)Mitglied der SL werden oder sein will. Sie schreiben: „Ein höchster bayerischer Staatsmann hat so viele Ehrenämter...“ Ich frage Sie: „Warum nicht auch Ehrenmitglied der SL?“ Weiters argumentieren Sie: „Bei mir und meinem Mann war es dasselbe. Er war gebürtiger Steirer und Arzt in Salzburg und Mitglied beim Steirischen Akademikerbund, ich als gebürtige Mährisch-Schönbergerin bin Mitglied der SL. Wir hätten es komisch empfunden, wenn er Mitglied in unserer Landsmannschaft hätte werden sollen.“ Geehrte Landsmännin! Ich, der Schreiber dieser Zeilen, bin selbst Obmann einer Heimatgemeinschaft. Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir über 30 Prozent Nichtvertriebene als Mitglieder, auch Steirer, aufweisen. Befremdend finde ich, einen so emsigen Landsmann, wie Herr Schiffner es wohl ist, da er schon 300 Mitglieder geworben hat, „gehässiges Gerede“ vorzuwerfen. Meine ehrliche Meinung hiezu ist: Hätten wir nur mehr Landsleute, wie Landsmann Schiffner einer ist, dann stünden wir heute schlagkräftiger da. Vielleicht betrachten Sie, werte Frau Möllner, unsere Situation einmal von dieser Seite, als sich um die eventuelle Empfindlichkeit eines Herrn Ministerpräsidenten Stoiber zu sorgen.

Bert Sidl, Wien

## Sehr enttäuscht

Wenn, wie in der Ausgabe vom 21. 2. 98 gemeldet, Prag mit den deutschen Vertretern im „Zukunftsfonds“ zufrieden ist, ist dies ein schlagender Beweis dafür, daß es um die Interessen der Sudetendeutschen denkbar schlecht bestellt ist. Dem langjährigen CSU-Mitglied und braven Landtagspräsidenten Johann Böhm fehlt es an Profil und Biß, um einer derartigen Aufgabe gerecht zu werden. Jenes absolute Limit für die Wahrnehmung der sudetendeutschen Interessen, das unverändert für alle CSU- und CDU-Mitglieder in den Führungsgremien der SL besteht, gilt selbstverständlich ohne jegliche Einschränkung auch für ihn: Jegliche Argumentation in Sachen Sudetendeutsche, die den Interessen der Parteifreunde im Geschäft mit der Tschechei zuwiderläuft, ist zu unterlassen.

Volkmar Gabert schillert in seinen Äußerungen über sudetendeutsche Angelegenheiten in allen Farben der internationalistischen Denkweise seiner Partei. Er schätzt zwar die Möglichkeiten des Fonds in seinem Interview im Gegensatz zu Böhm wohlthuend realistisch ein (denn wer sich vorgestellt hat, daß aus diesem auch nur eine müde DM sudetendeutschen Vertriebenenopfern zufließt, ist Opfer seiner simplen primitiven Denke!), doch gibt er gleichzeitig deutlich zu erkennen, daß er sich mit einer von Verzicht geprägten Einstellung an den Verhandlungstisch begibt. Und das ist ganz im Sinne der deutschen Bundesregierung. Diese hat ihre Auswahl mit der Bestel-

lung von Herbert Werner zum Geschäftsführer gekrönt, einem Mann, der – warum wohl? – von der Gegenseite des öfteren nicht nur mit Worten lobend erwähnt wurde. Er, einer der Vizepräsidenten der SL-Bundesversammlung, war es, der vor zirka zwei Jahren in Iglau vor dem damals neu ernannten deutschen Botschafter Roßbach rundweg – und bisher unwidersprochen! – erklärte, „daß über Entschädigung ja wohl nicht mehr gesprochen werde“. Selbst wenn er „nur“ Geschäftsführer des Fonds ist, stellt er mit seiner von der gesamten Ackermann-Gemeinde, insbesondere aber ihren geistlichen Beratern vertretenen Verzichtshaltung, das genaue Gegenteil eines Sachwalters sudetendeutscher Interessen dar.

Mit der Bestellung dieser Mitglieder, die ihrer parteipolitischen Linie verhaftet sind, stellt die Bundesregierung sicher, daß es keine Ausreißer gibt. Gleichzeitig setzt sie die Entkernung der berechtigten Forderungen der sudetendeutschen Heimatvertriebenen fort, indem sie mehrheitlich solche Personen als Verhandlungspartner delegiert, die dafür bekannt sind, daß sie den Anteil an „Schuld“ der eigenen Landsleute ungleich höher ansetzen als Andersdenkende, woraus sich automatisch ein entsprechend höherer Grad an Verzichtsbereitschaft ergibt. In Prag ist man ohne allen Zweifel nicht nur „zufrieden“. Schwejk hat allen Anlaß, wieder einmal verschmitzt zu grinsen! Ungeachtet einiger klingender Namen steht es um das Gesprächsforum nicht viel anders. Zwar giftet sich Herr Zeman beim Anblick des Namens Neubauer. Er wird jedoch erleben, daß die Deutsche Bundesregierung ihn entweder auswechselt oder jenen durch die bayerische Landesregierung und die CSU domestizierten Sprecher vorfinden. Seine kürzliche captatio benevolentiae in „Lidove noviny“ belegt, daß er nur noch ein Schatten seiner selbst ist. Es ist völlig verständlich, wenn sich jemand, der als ehemaliger bayerischer Staatsminister und amtierender Präsident der Bayerischen Landesbank pekuniär in zweifacher Hinsicht von seinem Dienstherrn abhängt, sich diesem gegenüber absolut loyal verhält. Aber kann er gleichzeitig unbefangen die Interessen der Sudetendeutschen vertreten, kann er unbelastet mit den tschechischen Delegierten sprechen, wenn seine Bank eine Beteiligung an einem tschechischen Institut hält? Daß sich die Vertriebenen vom CDU-Mitglied Dr. Wittmann längst nicht mehr so vertreten betrachten, wie es der Bedeutung der Angelegenheit angemessen wäre, bekam er recht deutlich bei einem Treffen in Konstanz zu spüren. Den nicht nur einmal geforderten Rücktritt hat er bisher nicht vollzogen.

Der Europa-Parlamentarier Bernd Posselt versteht es zwar außerordentlich geschickt, verbal Trost zu spenden und Erwartungen zu wecken, unterm Strich ist er jedoch letztlich ein Vertreter der „europäischen Lösung“, in der alle Forderungen nach Heimatrecht, Wiedergutmachung usw. durch die Auffassung von Recht und Gerechtigkeit aufgesogen werden, wie sie die künftige Brüsseler Zentralregierung per Dekret festschreibt.

Pater Hans Langendörfer, die rechte Hand des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Lehmann, hat sich in einer Korrespondenz mit dem Verfasser dieser Zeilen, als klassischer Vertreter der Friede-Freude-Eierkuchen-Versöhnungstheorie entpuppt. Auf seinen Stuhl gehört der Oberhirte der Vertriebenen, Weihbischof Gerhard Pieschl.

Gerade an diesem Beispiel zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß auch das Leitungsgremium der katholischen Kirche Deutschlands verdienstvolle Kämpfer für die sudetendeutsche Sache ausgrenzt. Ein triumphierendes Ausrufezeichen hinter die Mißachtung der Rechte der Heimatvertriebenen auch im Rahmen des Gesprächsforums setzte die deutsche Außenpolitik mit der Berufung von Professor Dr. Seibt. Er gilt als Hauptverantwortlicher u. a. für das makabre Herunterrechnen der Zahl der Vertriebenenopfer von 241.000 auf die von den Tschechen akzeptierten maximal 30.000 in der deutsch-tschechischen Historikerkommission. Er ließ erst kürzlich seiner Abneigung gegenüber der Vertretung der Sudetendeutschen und ihren Forderungen in einer Reportage mit dem Hessischen

Rundfunk freien Lauf, indem er, der vom Interviewer gar nicht danach gefragt worden war, der SL jegliches Recht auf Interessenvertretung absprach und die Forderungen der Sudetendeutschen als obsolet bezeichnete. Er kann wohl nicht anders, als sich bestätigt fühlen, da er als willkommener advocatus diaboli in ein weiteres Gremium für den deutsch-tschechischen Dialog gewählt wurde und seinem Collegium Carolinum nach wie vor Obdach im Sudetendeutschen Haus in München gewährt wird.

Mehr noch: Die „Sudetendeutsche Zeitung“ berichtete erst kürzlich wieder über die Vertragstätigkeit dieses Freundes der Sudetendeutschen.

Wenn sich nunmehr auch dieses Organ auf diese Weise in vollem Gleichklang mit der deutschen Bundesregierung in political correctness übt, bleibt dem Betroffenen nur ein Appell an seine malträtierten Landsleute: Sudetendeutsche, wacht endlich auf! Laßt Euch das nicht länger gefallen!

Erich Högn, Königstein/Taunus

## Hintergangen

„Der Schlesier“ vom 20. Februar des Jahres teilte unter der dicken Überschrift auf der ersten Seite „BdV-Präsidium vertritt nicht unsere Interessen“ mit, daß ein langjähriges Vorstandsmitglied des BdV-Landesvorstandes in Niedersachsen nach einem Jahr eine bestürzende Information preisgegeben hat.

„Am 24. Jänner 1997 fand im Kanzlerbungalow in Bonn ein Treffen zwischen Bundeskanzler Kohl und dem BdV-Präsidium statt. Bei diesem Treffen erklärte Kohl, daß es mit ihm und der CDU kein Junktim (Verbindung verschiedener Gesetzesvorlagen oder Staatsverträge) zwischen dem völkerrechtlichen Anspruch der vertriebenen Deutschen auf ihr Privateigentum und der Aufnahme Polens bzw. der Tschechei in EG und NATO geben werde. BdV-Präsident (und CSU-MdB) Fritz Wittmann hat sich vor dem anwesenden BdV-Präsidium verpflichtet, über diesen Teil des Gespräches mit dem Bundeskanzler Stillschweigen zu bewahren.“

Getreu berichtet also die „Stimme ihres Herrn“ der DOD, der Nachrichtendienst des BdV: „Hinsichtlich der auch in den Nachbarschaftsverträgen noch offenen Fragen (Vermögensfragen, Recht auf Heimat) forderten die BdV-Vertreter in Verhandlungen mit den östlichen Nachbarstaaten, nach Möglichkeit ihre Lösung noch vor Aufnahme in NATO und EU zu suchen.“ Das eindeutige „Nein“ des Kanzlers zu dieser Forderung wurde uns bebüßt verschwiegen.

Daran knüpft der Verfasser dieses Beitrags im „Schlesier“, K. E. Lober, aber noch weitere „markige“ Worte von Dr. Fritz Wittmann als „aufrechten“ Kämpfer für die Rechte der Vertriebenen. Nach DOD erklärte er am 14. März 1997: „Vollmitglied der EU können nur solche Staaten werden, die: 1. die innerstaatlich gesicherte Volksgruppen- und Minderheitenrechte („Heimatrecht“ innerhalb der Oststaaten, kein ‚Selbstbestimmungsrecht‘ (!) für Vertriebene) verwirklichen, das Unrecht der Vertreibung anerkennen und Ansätze der Wiedergutmachung vorweisen; 2. Vertriebensverbrechen gerichtlich ahnden; 3. bereit sind, ‚ohne (deutsche) Vorbedingungen‘ (!) mit den Vertriebenen über Modalitäten der Herstellung des Rechts auf die Heimat zu verhandeln.“ Am 7. Mai erklärte Wittmann: „Der politische Gestaltungsanspruch wird von uns nicht aufgegeben, er bleibt bestehen, bis die Folgen der völkerrechtswidrigen Vertreibung angepackt und aufgearbeitet werden...“

Lober kommentiert dies: „All diese Aussagen und viele andere wurden vom BdV-Präsidenten zu einem Zeitpunkt gemacht, als ihm die deutliche Erklärung des Bundeskanzlers – als Vorsitzender der bestimmenden Schwesterpartei – bekannt war, daß es mit ihm und seiner Partei ein Junktim zwischen den völkerrechtlichen Ansprüchen der Vertriebenen und der Aufnahme der Vertreterstaaten in EU und NATO nicht gebe. – Für dieses Verhalten gibt es nur eine Erklärung, die Vertriebenen für CDU/CSU weiter als Wahlvolk zu erhalten.“

Dr. Harald Kindl, Paderborn

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.